Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 25 Heft 3/4 Juli—Dezember 1971

INHALT

Keplers Trauung in Eferding
von Georg Wacha 3

Die Stadt Steyr in den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges
von Josef Ofner 24

Die Verbreitung der ersten Stelzhamerlieder
von Horst Lerch 36

Liebenau — Liebenecker
von Anton Mitmannsgruber 41

Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich (1841—1873)
von Gustav Otruba und Rudolf Kropf 50

Anhang: Industrietopographie
von Gustav Otruba und Rudolf Kropf 98

Julius Hann, ein großer Oberösterreicher
Zu seinem 50. Todestag
von Alois Topitz 126

Schrifttum 130

Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht"
Nachtrag, zusammengestellt von Alois Leeb 134

Keplers Trauung in Eferding

Georg Wacha

Susanna Kepler, geb. Reuttinger,
* 25. 12. 1589, † 30. 8. 1636.

1. Kepler in Linzer Sicht. 2. Die religiösen Verhältnisse in Eferding an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. 3. Kaiser Matthias auf dem Wege nach Regensburg in Linz. 4. Die Seuche in Linz. 5. Keplers Trauung in Eferding.

Am 30. Oktober 1613 wurde der kaiserliche Mathematiker Johann Kepler zu Eferding in zweiter Ehe mit Susanna Reuttinger getraut. In einem Brief vom 23. Oktober 1613 legte er ausführlich seine Heiratsprojekte dar und schrieb über seine Braut: „*Susanna ist der Name, die Eltern Johann Reuttinger und Barbara, Bürger der Stadt Eferding, der Vater seines Handwerks Tischler, beide bereits gestorben*[1]."

Wie alle historischen Geschehnisse ist auch dieses vielschichtig. Zu den simplen Feststellungen des wer, wann und wo kann man aber noch die Fragen nach warum dort, warum damals stellen und damit die Einordnung in den Zeitablauf, die Einfügung in das historische Gesamtbild erreichen. Die Wirkung auf den unbeteiligten Zuschauer ist wieder eine andere Facette des Bildes. Wie mag dieses Ereignis auf die Zeitgenossen gewirkt haben? Wie sahen sie Kepler?

1. Kepler in Linzer Sicht

Aus Prag, vom Hof des kürzlich verstorbenen legendenumwobenen Kaisers Rudolf II. kam ein Witwer nach Linz. Daß er aus religiösen Gründen mehr als ein Jahrzehnt früher aus Graz vertrieben worden war, wird ihm vielleicht in der noch überwiegend protestantischen Bevölkerung der Landeshauptstadt ob der Enns Sympathie verschafft haben. Er schilderte sich selbst als „*schmächtig, saftlos und mager*[2]", war eher von zwergenhaftem Wuchs, trug der Mode der Zeit entsprechend einen breiten Kinnbart und einen buschigen Schnurrbart, schon von ersten grauen Fäden durchzogen. Er hatte die Vierzig schon überschritten, und seine Tätigkeiten waren nicht dazu angetan, beim gemeinen Bürger und Handwerksmann Zutrauen zu erwecken. Da saß er doch nächtens, durch eine Zipfelmütze gegen die Kälte geschützt, und beobachtete die Sterne. Bei einer Mondesfinsternis[3] hatte er sich einen

[1] Die Schilderung der Braut stammt aus einem Brief Keplers an einen Unbekannten (wohl den kaiserlichen Rat Baron von Strahlendorff) aus Eferding vom 23. Oktober 1613, Johannes Kepler, Gesammelte Werke, hg. von Max Casper, Bd. 17 (Briefe 1612–1620), 1955, Nr. 669, S. 79 ff. Eine Übersetzung bei Max Caspar und Walther von Dyck, Johannes Kepler in seinen Briefen, Bd. 2, 1930, S. 25–38, und Justus Schmidt, Johann Kepler, Linz 1970, S. 246 f., n. 65 (Auszug).

[2] Die Beschreibung Keplers aus dem in der vorigen Anmerkung zitierten Brief. Das Aussehen ist aus dem Bildnis zu erschließen, das im Alter von 39 Jahren von Kepler in Prag gemalt worden ist (Schmidt, Kepler, Frontispiz und Umschlag). Zur Beschreibung des Bildes (Schmidt S. 2) ist richtigzustellen, daß es rechts oben selbstverständlich heißt „*AETATIS SUAE 39|1610*" und nicht „*Aetatis suae 1610*". Die Frage der Porträtechtheit dieses Bildnisses, von Justus Schmidt als einzige authentische Wiedergabe bezeichnet (S. 173: „Alle übrigen Darstellungen Keplers sind wertlos"), ist noch nicht eindeutig geklärt. Hervorzuheben bleibt, daß die Untersuchung durch einen Fachmann (Hochschulprofessor Dr. Helmut Kortan, Meisterschule für Konservierung und Technologie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien) erstens die Gleichzeitigkeit von Bild und Beschriftung ergeben hat, zweitens die Feststellung, daß sowohl der technische Aufbau der Malerei als auch der gesamte Materialcharakter dieser Beschriftung nicht widerspricht (Schreiben an den Verfasser, datiert 6. Juni 1968, Stadtmuseum Linz). Martha List hat in ihrem Vortrag beim Kepler-Symposion in Linz im August 1971 die Authentizität erneut abgelehnt.

[3] Die Unterlage für die obige Schilderung bietet die *Observatio Eclipsis Lunae Anno MDCXVI* als Beilage zum Brief Keplers an Michael Mästlin vom 22. Dezember 1616, Werke 17, Nr. 750, S. 206, übersetzt bei Schmidt, Kepler, S. 251. Die Mondfinsternis hatte am 27. August 1616 stattgefunden.

Beobachtungspunkt auf dem Pöstlingberg ausgesucht. Knapp vor dem Schließen des Stadttores stieg er mit zwei Begleitern in einstündigem Fußmarsch hinauf, stellte auf einem abgeernteten Feld seine Geräte auf. Ein Bauer in der Nähe aber hatte ihn bemerkt, zwei Stunden hindurch schlug dieser lärmend die Torflügel aneinander und schrie sich heiser, schickte schließlich einen Boten aus, der die Nachbarn herbeirief, um die lästigen Fremden zu vertreiben. Ein Baumstumpf in einiger Entfernung vom ursprünglichen Platz mußte dann als Unterlage dienen, doch waren weder Fackel noch Kerze aufzutreiben, das Anzünden eines offenen Feuers aber wegen der Brandgefahr nicht ratsam. Mit glühenden Kohlen hantierend wurden auf dem hölzernen Instrument die Marken eingebrannt, Kepler selbst lag ausgestreckt auf dem Boden und zeichnete auf taufeuchtem Papier teils bei Mondlicht, teils beim Schein der glimmenden Kohle die Beobachtungen auf. – Gelegentlich fuhr der unheimliche Zeitgenosse von Ort zu Ort, besah die Kirchen, ging den Flüssen und Bächen nach, fragte nach den Bergen und Höhenzügen und beschritt verwachsene Pfade. Argwöhnische Bauern stellten ihn immer wieder zur Rede, wollten grob gegen ihn werden, und nur durch reichliches „Trinkgeld" (im wahrsten Sinne des Wortes) konnte Kepler Auskünfte erhalten – meist endete es damit, daß der Gewährsmann nicht mehr antworten wollte oder vom Alkohol betäubt war[4]. Kepler besaß auch ein kleines, vollkommen abgedunkeltes Zelt, das gerade für eine Person ausreichte. Es war wie eine Windmühle drehbar und bot die Möglichkeit, durch ein wenige Zentimeter großes Loch mit einem Linsensystem auf speziell vorbereitetem Papier die Linien der Landschaft nachzuzeichnen. Der englische Gesandte Sir Henry Wotton bewunderte bei seinem Besuch in Keplers Arbeitszimmer im August 1620 eine solche Landschaftszeichnung, als deren Autor sich jener lächelnd bekannte: *„non tanquam pictor, sed tanquam mathematicus*[5]". – Und schließlich wußte man, daß Kepler Voraussagen für die kommenden Jahre verfaßte, ja daß immer wieder Besucher zu ihm kamen, denen er das Schicksal aus den Sternen deuten mußte[6]. Es liegt kein zeitgenössischer Bericht vor, aber man wird wohl nicht fehlgehen mit der Meinung, daß Kepler den einfachen Leuten seiner Umwelt als Schrullenkopf, als unheimlicher Patron, ja selbst als Zauberkünstler erschienen sein muß.

Für die Bediensteten der oberösterreichischen Stände[7] stellten sich die Verhältnisse wiederum ganz anders dar. Da war ein Mann nach Linz gekommen, der durch mehr als ein Jahrzehnt dem verstorbenen Kaiser gedient hatte, der wegen dessen Vorliebe für Astronomie, Naturwissenschaften, Alchemie usw. zu den Bevorzugten am Prager Hof gehört hatte und jetzt um die Auszahlung seiner Besoldungsrückstände kämpfen mußte. Kepler war ein Landsmann des ehemaligen Rektors der Landschaftsschule in Linz, des Schwaben Johannes Memhard, dem noch immer die Betreuung der ständischen Bibliothek oblag. Im Jahre 1609 war die durch Eingreifen der kaiserlichen Reformationskommissäre acht

---

[4] Kepler schildert in ähnlicher Form seine Arbeit an der oberösterreichischen Landkarte im Bericht an die Stände vom 9. Mai 1616, Gesammelte Werke 17, Nr. 734, S. 172 ff., übersetzt bei Caspar – von Dyck 2, S. 57 ff., und bei Schmidt, S. 249 f. Dazu ausführlich Hanns Kreczi, Kepler, Holzwurm und die oberösterreichische Landkarte, Beiträge zur Linzer Stadtgeschichte 1, 1947, S. 15–21.

[5] Die Beschreibung mit einer Abbildung der betreffenden Stelle aus den gedruckten englischen Briefen Sir Henry Wottons bei Walther Gerlach-Martha List, Johannes Kepler, 1971, S. 181 und Abb. 204.

[6] In den Pulkowoer Kepler-Manuskripten, Band 18 und 21, finden sich Horoskopfiguren für insgesamt rund 800 Personen, einige aus Studienzwecken von Kepler angelegt, viele auf Bestellung. Ausführlich behandelt wurde bisher nur eines: Martha List, Das Wallenstein-Horoskop von Johannes Kepler, in: Johannes Kepler, Werk und Leistung, Katalog 1971, S. 127–136. Die im Wiener Kunsthistorischen Museum befindliche Ausführung bei Schmidt, Kepler, S. 176, Nr. 142.

[7] Zu Keplers Kontakten zu den Mitgliedern der Landschaftsschule und zu anderen Bediensteten der Stände vgl. Georg Wacha, Linz zur Zeit Keplers, in: Johannes Kepler, Werk und Leistung, Katalog 1971, S. 21 f.

Jahre vorher gesperrte Schule – der notgedrungen protestantenfreundlichen Haltung Erzherzog Matthias' im Bruderzwist entsprechend – wieder geöffnet worden, Matthias Anomäus, Doktor der Medizin und an mathematischen Studien interessiert, war der neue Rektor. Wohl fast jeder aus dem Lehrkörper oder sonst in Diensten der Stände Stehende hatte irgendeine Beziehung, hatte wissenschaftliche oder sogar persönlich-freundschaftliche Kontakte zu Kepler. Mit dem Konrektor der Landschaftsschule, dem kaiserlichen Poeta laureatus Ennius Ziegenmayr, mögen Sprachgewalt und Ausdrucksreichtum Keplers sowohl im Lateinischen als auch im Deutschen das verbindende Element gewesen sein, mit dem Komponisten Johann Kraut, genannt Brassicanus, Keplers Versuche mit dem Monocord zum Beleg für die den Kosmos beherrschende Harmonie. Und mit dem Präzeptor Florian Crusius, Arzt und Philosoph, bestand noch nach dessen Abgang aus Linz (1611) brieflicher Kontakt. Als ständischer Ingenieur war 1610 der auf Befestigungstechnik spezialisierte Georg Stripf aufgenommen worden, der sich auch mit geometrischen und astronomischen Problemen befaßte und vielleicht aktiv bei der damals geplanten Erweiterung der Stadt Linz mitgewirkt hat[8]. Später mußte Kepler aktiv für seine Kollegen an der Landschaftsschule tätig sein. Dies gilt speziell für die Betreuung der Verlassenschaft nach Hieronymus Megiser und die Sorge um die ständische Bibliothek im Jahre 1620[9].

Keplers Stellung zum Adel des Landes ob der Enns ist schwerer zu umreißen. Als er sich im Juni 1611 offiziell um die Anstellung in Linz bewarb, da waren dem schon Jahrzehnte vorher Kontakte mit oberösterreichischen Adeligen vorausgegangen. Dabei ist immer wieder das Projekt einer Landkarte zu erwähnen[10]. Bei der ersten Anknüpfung von Beziehungen Keplers zu Linz, bei seinem Kontakt mit Georg Erasmus Tschernembl anläßlich dessen Reise nach Graz 1595 (um Unterstützung im Kampf gegen die aufständischen Bauern zu erbitten) bildete schon das Angebot, eine Landkarte zu zeichnen, den Mittelpunkt des Gespräches. Es ist bisher nicht geklärt worden, wieso Kepler in seinem detaillierten Bericht über die Unterredung an seinen Lehrer Michael Maestlin von einem Ersuchen der niederösterreichischen Stände spricht, für die doch Tschernembl nicht verhandlungsberechtigt war. Ein Irrtum Keplers ist kaum möglich, denn er charakterisiert seinen Gesprächspartner als „*quidam Baro a Tzernem, qui ab superioris Austriae proceribus huc missus est*" und setzt dann fort: „*Inde postulatum Inferioris Austriae Ordinum (sic ille dicebat) exponit, qui cupiant Tabulam Inferioris Austriae Geographicam ex me concinnari*"[11].

Es gehörte durchaus zu den Autarkiebestrebungen des Landes ob der Enns, neben der Instandsetzung der Waffen und Rüstungen in den Zeughäusern, neben den Versuchen um Aufrichtung einer eigenen Münzstätte auch eine genaue Landkarte zu erhalten. In dem Anstellungsdekret ist also die kartographische Tätigkeit ausdrücklich genannt, und Kepler wird 1616 von den Ständen gerügt, weil er diese Arbeit vernachlässigt hatte.

Noch ein anderes Argument geht aus Keplers erstem Gespräch mit Tschernembl hervor. „*Is me vocat, initium sermonis facit a certitudine mei Calendarii in articulo de seditionibus*[12]."

---

[8] Hier und in der Folge Nachweise aus den Bänden der Linzer Regesten (Linz 1950 ff.):
Georg Stripf: Bestallung 1610, B II A 9/11428, B II A 25/17567, B II A 27/18054; Urlaub nach Dänemark, B II A 9/11527, B II A 25/17567; Verlassenschaft 1612, B II A 9/11549, B II A 27/18042, 18043. Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik 3, 1952, S. 128.

[9] Drei Aktenstücke darüber bei Schmidt, Kepler, S. 301 ff., als Anhang, die Regesten im Band B II A 11.

[10] Kreczi, Kepler, Holzwurm usw., 1947, S. 15–21.

[11] Der Abdruck des Briefes vom 20./30. Oktober 1595 nach den Opera omnia, ed. Frisch 1, 1858, S. 19, bei Hans Sturmberger, Georg Erasmus Tschernembl, 1953, S. 64 f., Anm. 119 f., dazu auch S. 251 f. Vgl. jetzt die Briefausgabe in den Gesammelten Werken, Band 13, 1945, Nr. 24, S. 46 f.

[12] Wie Anmerkung 11.

Die Einleitung der Verhandlungen bildete also der Hinweis auf das Eintreffen von Keplers Voraussagen in dem betreffenden Jahreskalender. Und hier ist sicher ein wichtiger Grund für die Stände des Landes ob der Enns zu finden, solch einen Mann an sich zu binden: Er sollte ihnen die günstigen oder gefährlichen Aspekte bei ihrem Vorgehen berechnen, sie erwarteten von ihm eine Tätigkeit etwa in Form eines Hofastrologen. Und sicher waren es in erster Linie die Vertreter des Herrenstandes, die sich von Kepler das Horoskop stellen ließen[13]. Und als es zu einer Art Kampfabstimmung zwischen den Vertretern des Herrenstandes und denen des Ritterstandes im Jahre 1616 kam, ob Keplers Vertrag verlängert werden sollte, da waren es die Erstgenannten, die ihm zum Siege verhalfen – zum Sieg in einem Streit, an dem er gar nicht beteiligt war, wie er es selbst ausdrückte[14].

Zur Familie der Hohenfelder, welche die Schlösser Aistersheim, Almeck, Peuerbach und Weidenholz besaß, hatte Kepler schon als Student in Tübingen Verbindung erlangt. Marx Hohenfelder studierte mit seinen zwei jüngeren Brüdern Ludwig und Wolfgang dort, Kepler sandte ihnen von Graz seinen ersten Kalender auf 1595 und erbat durch Maestlin von ihnen ein Gedicht zum „*Mysterium cosmographicum*". Marx war auch Hörer von Keplers Lehrer Michael Maestlin und Defensor seiner Disputation „*De eclipsibus solis et lunae*". 1609 wurde Wolf Hohenfelder zum Scholarchen oder Inspektor der Linzer Landschaftsschule bestellt, nach seinem Tode 1616 übernahm sein Bruder Ludwig das Amt, kam aber nur selten nach Linz[15]. Auch Helmhard Jörger hatte in Tübingen studiert, als Hofkammerpräsident stellte er 1610 in den kritischen Tagen des Zwistes zwischen Rudolf II. und Matthias sein Amt zur Verfügung und begab sich nach Oberösterreich zurück. Er riet Kepler schon im Dezember 1610 zur Übersiedlung ins Land ob der Enns und zum Eintritt in den Dienst der Stände[16]. Kepler besorgte in Linz wissenschaftliche Literatur für Jörgers reiche Bibliothek, er widmete diesem und Maximilian von Liechtenstein die „*Stereometria doliorum*" als Neujahrsgabe für 1613, selbstverständlich verfaßte er auch ein Horoskop für Helmhard Jörger[17].

Die Gattin Helmhard Jörgers, Maria Magdalena, geborene von Polheim[18], beriet Kepler bei der Brautschau im Jahre 1613. Auch mit dem Vater, dem kaiserlichen Hofkammerrat und Generalobristen der Landschaft ob der Enns Wolfgang Jörger, scheint Kepler in gutem Einvernehmen gestanden zu haben. Er notierte sich wichtige Daten aus dessen Jugendjahren, verfaßte auf den am 7. März 1613 Verstorbenen eine Leichenrede und war bei der feierlichen Beisetzung in Steyregg am 1. Mai 1613 anwesend[19].

[13] Leider ist noch kein Verzeichnis der oben in Anmerkung 6 genannten rund 800 Horoskope veröffentlicht, Von oberösterreichischen Adeligen sind darunter das von Georg Erasmus Tschernembl (26. 1. 1567), Hans Georg Tschernembl (23. 5. 1577; siehe Sturmberger, Tschernembl, S. 251 ff.), Helmhard Jörger (17. 2. 1572; siehe Anmerkung 17) und Adam Graf Herberstorff enthalten. Vgl. auch Briefe von Gundacker von Polheim (16. 11. 1614), Hans Wilhelm von Zelking (4. 1. 1615) und Job Hartmann von Enenkel (13. 7. 1619, für sein Töchterchen) in den Gesammelten Werken, Band 17.

[14] Schon im November 1613 ist unter den Vorschlägen für Instruktionen und Einsparungen der Landschaft auch Kepler genannt; er habe eine ziemlich hohe Bestallung, seine Leistung sei aber gering. Es bliebe den Ständen überlassen, ob er weiterbehalten werden solle. Der Punkt wurde dann wieder gestrichen. Linzer Regesten B II A 24/17346, Pt. 8.

[15] Justus Schmidt, Johann Keplers Linzer Wohnhaus, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1970 (1971), S. 22 (Wiederabdruck aus „Linzer Aspekte" 1970, S. 55 f.).

[16] Martha List, Die Wohnstätten von Johannes Kepler in Linz, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1970 (1971), S. 25 ff. Der Brief in den Gesammelten Werken, Bd. 16, Nr. 602.

[17] List, ebenda, S. 27, nach einem Versteigerungskatalog von 1940. Vgl. auch Anmerkung 13.

[18] Heinrich Wurm, Die Jörger von Tollet, 1955, S. 111 f. (Heirat am 6. Mai 1596, gestorben 1618), S. 291 (Stammtafel). – Erwähnt sei überdies die Taufpatin von Keplers Tochter Katharina (31. Juli 1617), die Witwe Rosina Freiin von Herberstein, eine geborene von Polheim. Sie war eine Schwester von Maria Magdalena Jörger, geb. Polheim, siehe Johann Adam Fh. von Hoheneck, Die Löbliche Herren Herren Stände deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß 2, 1732, S. 102.

[19] Auf diese bisher unbekannten Quellen in den Pulkowoer Kepler-Handschriften hat Martha List, Kunstjahrbuch 1970, S. 26, erstmals hingewiesen.

Auf die Verbindung Keplers mit Georg Erasmus Tschernembl ist schon hingewiesen worden; leider sind die schriftlichen Nachrichten während der Linzer Jahre Keplers gering, einen um so stärkeren persönlichen Kontakt wird man aber annehmen dürfen[20].

Und das Interesse für astronomische Fragen war sicher in den Kreisen des Adels bedeutend, war doch dieser bis zu dem schweren Bruch durch Gegenreformation und Exilierung Träger und Förderer der Wissenschaft (was später auf die Jesuiten und die Stifte des Landes überging, man denke an die Observatorien auf Jesuitenkollegien etwa in Wien, auf dem Nordico in Linz, an die Bauwerke dafür in Kremsmünster und in Lambach). Zusammenfassend sei Kepler selbst zitiert, der sicher mit Recht davon sprach, *„das sonderlich diser Ortten vil adeliche Gemüther sich finden, welche nach dem hochlöblichen Exempl ihrer Landsfürsten und Herrn von dem Hauß Österreich den mathematischen Künsten und Betrachtung der allerweisesten und zierlichisten Werckhe Gottes in Erschaffung Himmels und der Erden, hindangesetzt aller anderer Khurzweil, vernünfftiglich ergeben*[21]."

Kepler kam im Mai 1612 nach Linz. Seine Kinder, die zehnjährige Susanne und den viereinhalbjährigen Ludwig, hatte er zuerst bei der Witwe Pauritsch in Kunstadt gelassen, dann nach Wels zu Johann Seidenthaler gebracht. Johann Memhard, der frühere Rektor der Landschaftsschule, hatte seinen Landsmann Kepler auch während dessen Grazer und Prager Aufenthalt nicht aus den Augen verloren, wahrscheinlich stieg Kepler in den ersten Wochen der Linzer Zeit bei ihm ab. Es scheint, daß Kepler schon im September 1612 seine beiden Kinder aus Wels zurückholte und zusammen mit seinem Gehilfen B. Ursinus im Hause von Hans Christoph Plattl lebte[22]. Über die Person dieses Linzers – der im gleichen Jahr als Testamentszeuge des Landschaftsingenieurs Stripf auftrat[23] und daher mit den Ständen des Landes ob der Enns in Verbindung gestanden haben mag – ist wenig bekannt. Ein Brief des Ursinus an den zu Prag weilenden Kepler vom Februar 1613 endet mit den Worten *„Dominus Platelius et Tui Te salutant"*. Im Juni 1613 ist eine Anschrift an Kepler *„inn der Vorstatt zum Weingarten"* überliefert, die sich auf diese Unterkunft beziehen könnte[24].

Im Jahre 1613 begründete Kepler einen eigenen Hausstand in der Hofgasse[25], wo bisher nicht eindeutig feststellbar war, in welchem Haus nun Kepler die nächsten Lebensjahre verbrachte. Es wurden das Starhemberger Haus Nr. 9 (Kreczi) und das Polheimer Haus Nr. 7 genannt (Reicherstorfer), Justus Schmidt plädierte für das Hohenfelder Freihaus Hofgasse Nr. 21[26], Martha List machte das Jörgersche Freihaus Hofgasse Nr. 22 wahrscheinlich[27].

---

[20] Zu dem von Sturmberger S. 252 f. herangezogenen Brief eines unbekannten Begleiters Keplers vom 20. Jänner 1616 (nicht in den Gesammelten Werken) kommt Keplers Aufzeichnung über den Jahresablauf 1616 hinzu, wo er ausdrücklich erwähnt *„Im Januar Reise zu Baron Tschernembl über Steyr und Enns"*, Schmidt, Kepler, S. 248 (Übersetzung nach *Revolutio anni 1616*, Frisch 8, 2, S. 832).

[21] Gesammelte Werke 16, 1954, Nr. 617, S. 381, Caspar- von Dyck 1, S. 387; gekürzte Übersetzung bei Schmidt, Kepler, S. 243.

[22] Der Hinweis auf diese Wohnstätte erstmals bei Martha List, Die Wohnstätten von Johannes Kepler in Linz, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1970 (1971), S. 28.

[23] Linzer Regesten, B II A 9/11549 b, B II A 27/18043 a, vgl. Anmerkung 8.

[24] Rudolf Reicherstorfer, Des Astronomen Kepler Linzer Wohnstätten, in: Gestalter und Gestalten, Schriftenreihe Linz, Erbe und Sendung, 1943, S. 22 f., Hanns Kreczi, Johannes Kepler in Linz, Bilder aus vergangenen Tagen (Linzer Reihe 1), 1947, S. 55 und 82, Anm. 20, List, Kunstjahrbuch 1970, S. 28.

[25] Reicherstorfer zitiert unter den Briefstellen, die sich auf die Hofgasse beziehen, als erste eine Anschrift von „Dienstag nach Mariä Himmelfahrt 1613", das wäre also vom 20. August 1613 (S. 23), List vom 12. Dezember 1613 (S. 28 f.). In der Einleitung zur *„Messekunst Archimedis"* sagt Kepler, daß er im vergangenen November eine neue Gattin in sein Haus eingeführt hatte und damals etliche Fässer Wein in sein Haus schaffen ließ.

[26] Schmidt, Wohnhaus, Kunstjahrbuch 1970, S. 22 ff. (Wiederabdruck aus „Linzer Aspekte", 1970, S. 55 f.)

[27] List, Wohnstätten, Kunstjahrbuch 1970, S. 29 ff.

Übrigens fügte es sich, daß Hieronymus Megiser, 1613 als landschaftlicher Historiker und Sprachlehrer nach Linz berufen, in einer ähnlichen Situation war wie Kepler. Megisers erste Frau Katharina, die Tochter des Frankfurter Buchhändlers Spieß, war am 9. April 1612 gestorben[28]. Das jüngste der sechs Kinder Megisers war damals noch nicht drei Jahre alt, die älteste konnte aber den Haushalt schon versorgen. Am 15. Jänner 1614 heiratete Lukretia Megiser jedoch den verwitweten kaiserlichen Hartschier-Rottmeister Sixtus Kolbenschlag und der etwa sechzigjährige Vater mußte sich zu einem zweiten Ehebunde entschließen. Er wählte die um Jahrzehnte jüngere Susanna Memhard, die Tochter seines Universitätsfreundes; die Hochzeit fand am 29. September 1614 statt[29]. Diese Familienverbindung vertiefte auch freundschaftliche Bande zwischen Kepler und Megiser.

Um aber die Gründe für die Trauung Keplers in Eferding zu verstehen, muß hier zunächst kurz sein Verhältnis zur Linzer Geistlichkeit skizziert werden. Als er 1612 nach Linz übersiedelte, wirkte dort im Landhaus seit dem Vorjahr der vom württembergischen Konsistorium in Stuttgart eingesetzte lutherische Pfarrer Daniel Hitzler[30]. Dieser vertrat die orthodox-lutherische Theologie württembergischer Prägung und damit die Lehre von der Allgegenwart des Fleisches Christi, insbesondere im Abendmahl. Der Ungläubige, der am Abendmahl teilnimmt, empfängt den Leib Christi, aber nicht in geistlicher Weise und damit ihm selbst zum Schaden. Er würde schuldig am Leib Christi, und dies hätte den Verlust der Gnade zur Folge. Die Betonung der Allgegenwart des Fleisches Christi und insbesondere seiner Gegenwart im Abendmahl richtet sich gegen die calvinische Lehre, wonach der Leib Christi sich seit der Himmelfahrt im „Himmel" befinde und im Abendmahl Christus daher nur als Geist gegenwärtig sein kann. Brot und Wein wären danach nur Zeichen, zu denen der Geist hinzutreten müsse. Kepler – zwar katholisch getauft, aber lutherisch erzogen – blieb bei diesem Bekenntnis, berief sich auf die Augsburger Konfession, verweigerte aber die Unterschrift unter die Konkordienformel, die Lehrformulierung des größten Teils des deutschen Luthertums am Beginn der orthodoxen Lehrentfaltung. In ihr wurde die calvinische Lehre förmlich verdammt. Diese Verwerfungen verstand Kepler als Verdammung der reformierten Christen überhaupt – die Konkordienformel meinte das allerdings nicht so eindeutig –, und das schien ihm gegen den Geist der christlichen Bruderliebe zu verstoßen. Kepler hatte bereits in Prag den Predigern seine Zweifel geschildert, diese hatten aber offenbar daran nicht ernstlich Anstoß genommen. Im Jahre 1609 hatte er dem Herzog von Württemberg seine Auffassung dargelegt, da mit einer etwaigen Anstellung an der Universität Tübingen die Auflage verbunden gewesen wäre, die Konkordienformel zu unterschreiben. Das Konsistorium hatte damals eine Berufung Keplers abgelehnt. In Linz schilderte Kepler dem Landhausprädikanten wiederum seine Bedenken, Hitzler fühlte sich daraufhin nicht in der Lage, ihm das Abendmahl zu reichen. Kepler sah sich von der Kommunion ausgeschlossen! Hitzler hatte seine Entscheidung nicht aus juristischen, sondern aus seelsorglichen Gründen getroffen. Wie könnte jemand am Abendmahl teil-

---

[28] Gerhard Salomon, Magister Johannes Memhard, der adeligen Landschaftsschule zu Linz Rektor, und seine Familie, Heimatgaue 15, 1934, S. 176.

[29] Salomon a. a. O. Die Frage der Autorschaft von Megisers Annales Carinthiae u. a. können hier nicht berührt werden, vgl. Karl Großmann, Megiser, Christalnick und die Annales Carinthiae, Mitt. des Instituts für Österr. Geschichtsforschung 57, 1949, S. 359 ff., Wilhelm Neumann, Michael Gothard Christalnick, Kärntner Museumsschriften 13, 1956.

[30] Ich stütze mich bei der kurzen Zusammenfassung der theologischen Aspekte auf Jürgen Hübners Arbeit „Kepler und Daniel Hitzler", in: Johannes Kepler, Werk und Leistung, Ausstellung 1971, S. 73–80. Dort auch die ältere Literatur, speziell der Aufsatz von Othmar Wessely, Daniel Hitzler, Jahrbuch der Stadt Linz 1951 (1952), S. 282 ff. Zur Konkordienformel vgl. Anmerkung 52.

nehmen, wo der Leib Christi wahrhaft gegenwärtig ist, wenn dieser die Gegenwart ablehnt? Er würde sich am Leibe Christi selbst versündigen, und das wäre schlimmste Gotteslästerung. Kepler appellierte an das Konsistorium in Stuttgart, um wenigstens den Ausschluß vom Abendmahl rückgängig zu machen, wurde doch sonst von keinem Laien verlangt, die Konkordienformel zu unterschreiben, um zum Abendmahl zugelassen zu werden. Mit Brief vom 25. September 1612 machte sich aber das Stuttgarter Konsistorium Hitzlers Ansicht zu eigen, und Kepler blieb weiterhin vom Abendmahl im Linzer Landhaus ausgeschlossen!

Noch sind zum Verständnis der Gründe für Keplers Trauung in Eferding einige Exkurse nötig: Der erste führt in die religiösen Verhältnisse in Eferding und schildert auch die Stellung der Starhemberger, der andere geht auf Kaiser Matthias' Reise zum Reichstag nach Regensburg ausführlicher ein und beschreibt schließlich die Verhältnisse bei der Rückkehr des Hofes nach Linz im Herbst 1613.

2. Die religiösen Verhältnisse in Eferding an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert

Hier muß man ein wenig weiter ausholen, um die Verhältnisse zu Keplers Zeit zu verstehen. Unter Graf Georg III. von Schaunberg war die langsame Hinwendung zum Protestantismus erfolgt. Nach dem Tode des Stadtpfarrers Johann von Prandt 1542 setzte er im folgenden Jahre einen lutherischen Prediger[31] ein, wodurch er König Ferdinand erzürnte. Graf Georg versuchte damals – zum letzten Male – die einstige Reichsunmittelbarkeit der Schaunberger geltend zu machen, gab aber dann klein bei, an die Stelle des Prädikanten kam Kaspar Sandböck, bisher Vikar zu Waizenkirchen, der aber sicher in einer Zeit, die immer mehr dem Protestantismus zuneigte, keinen leichten Stand hatte[32]. Mehr als ein halbes Jahrhundert, seit 1498, hatte Georg III. die Geschicke des Hauses Schaunberg gelenkt, durch seine Verschwendungssucht, seine Prunkliebe war der Schuldenstand ungeheuer angestiegen, schon 1546 hatte er seinen Söhnen alle Besitzungen bis auf die Stadt Eferding mit der Maut, das Penzingeramt, Mistelbach sowie die Weingärten und den Weinzehent zu Aschach überlassen[33]. 1551 starb der ältere Sohn Johann, mit Testament vom 10. April 1554 vermachte Georg alle Güter seinem Sohn Wolfgang und nach dessen kinderlosem Tod den Söhnen seiner Tochter Anna, verehelichten Gräfin von Starhemberg. Noch vom Mai 1552 liegt ein Bericht des bayerischen Kanzlers Wiguleus Hundt über die Bewirtung Herzog Albrechts auf der Rückreise vom Linzer Fürstentage in Eferding vor, in dem die renaissancehafte Unmäßigkeit des Trinkens hervorgehoben und die Hofhaltung des greisen Grafen Georg als „hohe Schule" dieser Art gerühmt wird, 1554 starb er im hohen Alter von 82 Jahren. Wolfgang Graf zu Schaunberg bestätigte nun Richter, Rat und Bürgergemeinde der Stadt Eferding, er konfirmierte auch den verschiedenen Handwerken die Privilegien[34]; er scheint kränklich gewesen zu sein[35] und verfügte 1557, daß nach seinem Ableben seine Gemahlin Anna, die Tochter Gabriel von Salamancas, den Nutzgenuß verschiedener Besitzungen, darunter auch der Stadt Eferding mit Ungeld und Maut innehaben sollte. Am 12. Juni 1559 starb der letzte männliche Sproß dieses alten Geschlechtes und

---

[31] Max Doblinger, Der Protestantismus in Eferding und Umgebung bis zum Toleranzpatent, Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 72, 1956, S. 32 (Herr Hans?).

[32] W. Kopal, Geschichte der Stadt Eferding (Sonderdruck aus Museal-Bericht 33), 1876, S. 74, beruft sich auf die Kirchl. Topogr. XVII, S. 49, als er sagt, der neue Stadtpfarrer konnte sich nur kurze Zeit in seinem Amte behaupten. Doblinger, S. 33, übernimmt diese Angaben ohne Nachprüfung aus Kopal.

[33] Kopal, S. 74.

[34] Otto Wutzel, Die Rechtsquellen der Stadt Eferding, FRA III/2, 1954, S. 29 ff., n. 23–27.

[35] Wolf Graf von Schaunberg nahm am 11. Jänner 1556 am Wiener Ausschußlandtag teil, Eder 2, S. 77 f.

erhielt wie seine Verwandten ein prunkvolles Grabmal[36] im Erbbegräbnis der Familie zu Pupping und ein Epitaph in der Stadtpfarrkirche zu Eferding[37].

Anna Gräfin von Schaunberg war eine eifrige Protestantin, wenige Monate nach dem Tode ihres Gatten führte sie die Reformation vollends durch und setzte Magister Melchior Walther als Stadtpfarrer in Eferding ein[38]. Sie suchte auch bei allen Benefizien lutherische Prediger einzusetzen[39] und forderte die Vogtsteuer von Stiftungen ein, wo sie ihr gar nicht zustand[40]. Im Jahre 1565 schritt die Schaunbergerin an die Auflösung des Puppinger Franziskanerklosters, wo schon 1562 nur noch zwei Mönche gehaust hatten. Sie verweigerte dem Ordensprovinzial den Eintritt, ließ die Glocken aus dem Turm nehmen, Paramente, Kirchen, Kleinodien und Bücher, soweit sie unverwendbar waren, auf den Märkten zu Eferding und Linz versteigern[41]. Am 26. Juli 1569 starb Anna Gräfin von Schaunberg, im nächsten Jahr Erasmus von Starhemberg, der Schwager des letzten männlichen Schaunbergers[42]. Nach verschiedenen Erbschaftseinigungen und einem Vergleich mit Kaiser Maximilian II. im Jahre 1572 hatte nun endgültig Rüdiger IX. von Starhemberg die Herrschaft inne[43].

Die Flacianer, eine Abweichung von der im Reich anerkannten Augsburger Konfession, machten sich damals in Eferding breit. Der Name der Anhänger geht auf Matthias Flacius (eig. Vlacich) zurück, einen in Illyrien („*Flacius Illyricus*") geborenen lutherischen Theologen, der 1544 Professor in Wittenberg und 1558 Professor in Jena geworden war. 1561 war er abgesetzt worden, da er die Erbsünde für die Substanz der menschlichen Natur erklärt hatte. 1573 verlieh Rüdiger IX. von Starhemberg die freigewordene Pfarre Eferding dem Flacianer Dr. Johann Friedrich Coelestinus (Himmler), früher Professor in Jena, im folgenden Jahre, als dieser nach Niederösterreich ging, wurde M. Hieronymus Haubold, ein Sachse, der vorher in Klagenfurt tätig gewesen war, dessen Nachfolger. Durch die Anwesenheit Joachims von Magdeburg und zweier anderer aus dem Reich vertriebener Flacianer seit 1580/81 wurden die Thesen der Sektierer noch weiter überspitzt, behauptete doch jener, die Leiber der im Glauben verstorbenen Christen seien auch nach dem Tode noch mit der Erbsünde behaftet. Zwischen dem seit 1582 tätigen Eferdinger Stadtpfarrer Adam Giller und den anderen Flacianern kam es zu mündlichen und schriftlichen Kontroversen, die das Eferdinger Gezänk weit über die Grenzen des Landes bekannt machten. Erst nach dem unerwarteten Tod Rüdigers am 5. Dezember 1582 änderten sich die Verhältnisse. Gundaker XI. Starhemberg als Vormund über die unmündigen Söhne Rüdigers führte die noch von diesem beabsichtigte Entfernung der Störenfriede durch, der Pfarrer von Peuerbach, M. Gallus Steininger, wurde vom Landschaftsprädikanten M. Thomas Spindler mit der Administration beauftragt, ab Georgi 1583 wirkten dann auf Vorschlag des Stuttgarter Konsistoriums M. Nikolaus Haselmayr aus Cannstadt und als Diakon M. Johann Bruder aus Balingen.

---

[36] Erwin Hainisch, Denkmale der bildenden Kunst, der Geschichte und der Kultur im politischen Bezirke Eferding, 1933, S. 41 und 44 f. (Reste des Wolfgang-Grabes), S. 45 (Grabplatte Graf Jörg = Georg von Schaunberg), S. 47 (Grabplatte Graf Johann von Schaunberg), Pupping s. Hainisch, S. 121 f.

[37] Hainisch, S. 47 f. (Epitaph für Graf Wolfgang), Text bei Kopal, S. 79 f.

[38] Doblinger, Eferding, S. 33.

[39] Doblinger nach Kühne, Die Häuser Schaunberg und Starhemberg im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, 1880, S. 13.

[40] Wutzel, FRA III/2, S. 37, n. 30 und 31.

[41] Diese Nachricht zuerst bei Pillwein, Topographie 3, S. 230, wiederholt bei Kopal, S. 81, Karl Grienberger, Das Schifersche Erbstift, Linz 1897, S. 104, und bei Doblinger, Eferding, S. 33. Kurz erwähnt bei Hainisch, S. 121, vgl. auch die zitierten Reste der Grabdenkmäler in der Eferdinger Stadtpfarrkirche aus Pupping.

[42] Die Grabrede hielt ihm M. Walther, der wohl bis 1573 Pfarrer war.

[43] Die Schwierigkeiten mit der Bestätigung des Eferdinger Stadtrechts siehe bei Wutzel, FRA III/2, S. 38 ff., n. 33–38. – Allgemein zum Übergang Eferdings an die Starhemberger vgl. Otto Wutzel, Eferding, Oberösterr. Heimatblätter 2, 1948, S. 296.

Der Bericht Haselmayrs aus dem folgenden Jahr läßt die Zerrüttung der Gemeinde erkennen. Über dreißig der reichsten Bürger und der adelige Obervogt (Rösch) waren vom Flacianismus förmlich bezaubert, sie hielten heimliche Konventikel und Winkelpredigten, besuchten Taufe und Abendmahl mit großen Unkosten und unter Gefahr der Kinder fünf bis acht Meilen weit auswärts[44].

Daß in anderen Orten das Sektenwesen nicht so rasch verschwand, zeigte das Beispiel von Aschach. Der als Flacianer aus Eferding ausgewiesene Drechsler Peter Stanggasaga fand dort zur Zeit Wolfs von Liechtenstein (Alleinbesitzer der Herrschaft Stauf zu Aschach von 1573 bis 1593) Zuflucht und wurde 1591 lutherisch eingesegnet und auf dem St.-Lorenz-Friedhof bestattet. 1593 bewirkte dies nochmals einen gegen die Flacianer gerichteten Befehl Erzherzog Ernsts[45]. Wolf von Liechtenstein hatte in Aschach einen flacianischen Prediger aufgenommen, auch die Polheimer in Wels sowie Achaz von Landau stützten die Sektierer[46]. Offiziell herrschte aber in Eferding Ruhe, es konnten sogar Ausgaben für die Kirche (Glocke, Dach) bestritten werden, was immer auf halbwegs geordnete Verhältnisse hindeutet.

Durch Verkauf und Teilung war die Herrschaft in Eferding nach Gundakers Tod 1585 von Gotthard von Starhemberg ab Jahresbeginn 1593 auf dessen Vetter Erasmus II. übergegangen. Pfarrer Haselmayr hatte die schweren Zeiten des Bauernaufstandes 1595 zu überstehen, er traute 1598 Erasmus von Starhemberg in Eferding und taufte am 12. Juni 1601 noch dessen erstes Kind. Wenige Wochen später verschied er, hinterließ aber die Pfarre nun wohlgeordnet. Ihm folgte noch im gleichen Jahr wieder ein Württemberger aus Balingen, M. Ehrenfried Murschel. Auch dieser war auf die Reinhaltung der Augsburger Konfession bedacht. Der seines Glaubens wegen aus der Steiermark ausgewiesene Sekretär der steirischen Landschaft Kaspar Hirsch, der schon im Jahre 1600 in Eferding Zuflucht gefunden hatte und hier das Bürgerrecht erwarb, wurde von Murschel nicht zum Abendmahl zugelassen „*propter suam doctrinam*", weil dieser nämlich ein Anhänger des Schweizer Theologen Samuel Huber war. Murschel war es nun, der am 30. Oktober 1613 die verwaiste Bürgerstochter Susanna Reutinger mit Johannes Kepler ehelich verband. Nach der alten Stadtgeschichte Eferdings fand die Trauung in der Pfarrkirche statt[47], urkundlich nachweisbar ist die Abhaltung des Hochzeitsfestes im Gasthof zum Goldenen Löwen auf dem Stadtplatz.

Murschel wurde im gleichen Jahr 1613 vom Schlag getroffen. Nun genehmigte das Stuttgarter Konsistorium sein bereits eingereichtes Enthebungsgesuch – zum großen Bedauern der Familie Starhemberg und auch der Gemeinde. Murschel zog nach Reutlingen und Johann Josef Friderici wurde als Verweser in Eferding eingesetzt.

Es ist nicht leicht, die bisher vorliegenden Angaben über die kirchlichen Verhältnisse in Eferding und über die Familie Reutinger (Reuttinger) zu ergänzen. Der Versuch, mehr über den Bürger Hans Reutinger und dessen Gattin Barbara (beide 1601 verstorben) zu erfahren, schlug fehl, da selbst eine Bevölkerungsliste für Eferding bis 1600 den Namen nicht

---

[44] Der Bericht ausführlich bei Eder (siehe Anmerkung 57) 2, S. 178.
[45] Max Doblinger, Der Protestantismus in Aschach an der Donau und Umgebung, Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 76, 1960, S. 3–35.
[46] Für Wels nur die Namen der Prediger bei Kurt Holter – Gilbert Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 10. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1963/64, S. 92.
[47] Kopal, S. 111.

nennt[48]. Das Pfarrarchiv ist ungeordnet[49]. Hier wären sicher noch Aufschlüsse zu erwarten, denn eine Stichprobe erbrachte unter den Handschriften und Rechnungen das *„Jährlich Einkommen von Burgrecht und Diensten"* für die Zeit von 1560 bis 1598, wo die Namen gegebenenfalls gestrichen und durch die Besitznachfolger ersetzt waren – Reutinger war darunter allerdings nicht zu finden[50]. Die Rechnungen gehen zwar in protestantische Zeit zurück[51], doch konnte auch hier nichts Einschlägiges aufgefunden werden.

Die jüngste Arbeit über Keplers theologische Stellung und sein Verhältnis zu Hitzler[52] deutet schon an, daß Erasmus von Starhemberg calvinisch gesonnen war und möglicherweise einen calvinischen Prediger in Eferding hielt. Hübner beruft sich dabei allerdings nur auf einen Brief Reichard Starhembergs[53] an Fürst Christian von Anhalt vom 5. Jänner 1609, wo die Schwierigkeiten geschildert werden, die dem calvinischen Kultus in Österreich im Wege standen. Starhemberg wies damals darauf hin, daß etliche unter den Ständen ursprünglich die Absicht gehabt hätten, ganz allgemein bei den Horner Auseinandersetzungen die Freistellung der Religion zu fordern, *„darinnen sie fürnemblich ir intention auf den reformirten cultum gehabt"*, daß man sich aber dann mit der Religionskonzession, die *„expresse auf die augspurgische Confession sich ziehet"*, beschieden habe. Die kleine Zahl von Calvinern im Lande ob der Enns mußte jeden Anlaß zu Zwist und Unfrieden meiden, und Starhemberg drückt seinen Zweifel darüber aus, ob die lutheranischen Stände den wenigen Calvinern – falls diese wegen ihrer Religion angefochten werden – Assistenz gewähren würden; er sieht kaum eine Möglichkeit, den *„cultus purior"* im Land einzuführen. Er selbst ist bereit, nach Erledigung einer Stelle in aller Stille einen calvinischen Prediger zu nehmen, der sich allerdings jeder theologischen Kontroverse enthalten müßte[54]. Es ist anzunehmen, daß Georg Erasmus Tschernembl dem calvinischen Bekenntnis zugetan war und auch einen Seelsorger dieser Richtung auf Schwertberg beschäftigte. Hans Georg Tschernembl, sein Bruder, von 1605 bis 1615 Bestandinhaber der Herrschaft Ottensheim, könnte dort ähnlichen Einfluß entfaltet haben.

Für Eferding ist es aber nicht nur reine Spekulation, dort eine Fortdauer des Sektierertums anzunehmen. Nach dem plötzlichen Tod Reichard Starhembergs (auf Riedegg bei Gallneukirchen) zu Wien am 8. 2. 1613 war der jüngere Bruder Erasmus Haupt der Familie.

---

[48] Otto Wutzel, Bevölkerung, Recht und Verfassung der Stadt Eferding in Oberösterreich vom 12. bis in das 16. Jahrhundert, Dissertation der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck (maschinschriftlich) 1946, S. 139 ff.

[49] Im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz erliegt ein provisorisches Verzeichnis nach der Lage der Archivalien in den Kästen des ehemaligen Pfarrsaales. – Zu dieser Schwierigkeit bei Benützung des Pfarrarchives kommt die durch Neubau und Übersiedlung des Oberösterreichischen Landesarchivs in Linz unmöglich gemachte Heranziehung des Starhembergischen Archivs.

[50] Pfarrarchiv Eferding, ungeordnet.

[51] *„Raittung des Zöchambts über St. Hypolithi Pfarrkirche alhie zu Eferding"* 1623, unterzeichnet von M. Samuel Übermann, Pastor, und *Erasmus der elter H. v. Starhemberg* am 26. 1. 1624. Eine ähnliche Rechnung für 1626, *Pfenning-, Kuchel- und Getreidedienst* 1630–1633 u. a. m.

[52] Jürgen Hübner, Kepler und Daniel Hitzler, in: Johannes Kepler, Werk und Leistung, Ausstellung 1971, S. 73–80. Ergänzend zu dem Streit zwischen Kepler und Hitzler wegen Unterzeichnung der Konkordienformel sei hier darauf hingewiesen, daß in den ständischen Akten des Jahres 1613 zweimal Ausgaben für gedruckte *formulae concordiae* ausgewiesen werden: Am 28. August 1613 erhielt Daniel Hitzler 60 fl. für 50 Exemplare, am 30. August 1613 der Nürnberger Buchdrucker Abraham Wagenmann für zwei Exemplare 3 fl. 16 kr, Linzer Regesten B II A 9/11652 und 11658.

[53] Die Inhaltsangabe des Briefes nach Sturmberger, Tschernembl, S. 245. Dieser ist abgedruckt in Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges 2, 1874, Nr. 81. Beim Hinweis auf diesen Brief bei Hübner, S. 80, Anm. 23, irrtümlich Reinhard statt Reichard Starhemberg.

[54] Auch bei der Anstellung von Janus Gringalletus – aus Genf stammend – sieht Kepler im Jahre 1617 die Unmöglichkeit, daß dieser (aus Angst vor dem calvinischen Bekenntnis) die Oberaufsicht über Kinder der Landschaftsschule erhalten könnte. Schreiben an Matthias Bernegger vom 7. Feber 1617, Gesammelte Werke 17, Nr. 754, S. 211.

Im Jahre 1618 stellte er sich den Ständen wieder zur Verfügung und war mit Tschernembl der Anführer beim Einsetzen der ständischen Landesverwaltung. Nach dem bayerischen Einmarsch wurde im März 1621 auch Erasmus von Starhemberg verhaftet. Über die langwierigen Verhöre hat er später eine ausführliche Niederschrift aus dem Gedächtnis ausgearbeitet, aus der die Fragen und Beschuldigungen, nicht aber die Antworten zu ersehen sind. Unter Nr. 52 heißt es darin, ob er nicht in Eferding calvinistischen Gottesdienst und das Brotbrechen (beim Abendmahl) habe einführen wollen[55].

Schon den Zeitgenossen blieben die wahren Verhältnisse verborgen. Die Calvinisten mußten ihr Bekenntnis verbergen, die Lutheraner hatten kein Interesse, durch Hinweis auf diese Abweichungen die Religionskonzession zu gefährden. Die zitierten Quellen sind aber doch Belege für die Zuneigung der Starhemberger zum Calvinismus und mögen die Annahme begründen helfen, daß auch religiöse Motive für Keplers Entschluß maßgebend waren, sich in Eferding trauen zu lassen.

3. Kaiser Matthias auf dem Weg nach Regensburg in Linz

Im Jahre 1612 war Matthias nach den langwierigen Auseinandersetzungen mit seinem Bruder Rudolf ans Ziel seiner Wünsche gekommen. Er trug die Kaiserkrone. Traditionsgemäß hätte der erste Reichstag in Nürnberg stattfinden sollen, doch wurden 1613 alle Vorbereitungen für Regensburg getroffen. Kaiser Matthias zögerte mit der Abreise nach Linz, hoch schlugen auf dem Landtag ob der Enns die Wellen des politischen und religiösen Streites[56]. Die Stadt Linz protestierte dort dagegen, daß evangelische Bürger ihrer Ämter entsetzt worden waren und wandte auch ein, sie hätte nicht genügend qualifizierte katholische Personen dafür zur Verfügung. Die protestantischen Stände rieten den Linzern bei Anwesenheit des Kaisers „*ainen fuessfahl*" zu tun – was schon vor Jahren für Kaiser Rudolf II. eine peinliche Szene bedeutet hatte[57]. Weit schärfer war aber die Auseinandersetzung zwischen den drei politischen Ständen (Herren, Ritter, Städte) und den Prälaten: Die letzteren weigerten sich, gewisse bloß in protestantischem Interesse gemachte Ausgaben wie zum Beispiel Gesandtschaftskosten an die Höfe der unierten Reichsfürsten anzuerkennen. Erst am 25. Juni 1613 kam es durch Vermittlung der Landtagskommissäre, des Landeshauptmanns Wolf Wilhelm von Volkenstorf, Karls von Harrach, des Vizedoms Johann Adam Gienger und des Hofmarschalls Wolf Sigmund von Losenstein zum Ausgleich. Der älteste der Prälaten, Johann Wilhelm Heller von Garsten, erklärte sich den politischen Ständen zu derjenigen Unterstützung bereit, wie sie der Prälatenstand in Niederösterreich den dortigen Ständen gewähre. Sigmund Ludwig von Polheim als Vertreter des Herrenstandes gab die verlangte Gegenerklärung, daß man „*beederseits freundlich, nachbarlich und verträulich*" miteinander leben wolle[58].

---

[55] Doblinger, Eferding, S. 41 und Anm. 84 auf S. 61 nach Starhembergisches Archiv im OÖ. Landesarchiv, Linz, Schuber 2 (Versch. Schriften). Auch in der Studie über Aschach (siehe Anmerkung 45) spricht Doblinger davon, daß Erasmus von Starhemberg die calvinischen Neigungen Tschernembls teilte (S. 15). Schon in einem Brief an Kepler vom 12. April 1613 erweist er sich als Anhänger Calvins auch in der Frage der Prädestination, Gesammelte Werke 17, Nr. 648, S. 47.

[56] Über den Landtag vom 2. Mai bis 13. Juli 1613 vgl. verschiedene Angaben in den Linzer Regesten B II A 1/240, B II A 9/11615a, 11617, B II C 3/1575, 1580, 1588 (Rat zum Fußfall!).

[57] Karl Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602, Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs 2, 1936, S. 153.

[58] Über den Streit des Prälatenstandes mit den drei politischen Ständen und den Vergleich vom 25. Juni 1613 siehe Jodok Stülz, Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering, Linz 1840, S. 211, Franz Xaver Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns, 2. Bd., Linz 1847, S. 338, Franz Xaver Stauber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns, 1884, S. 69 f., 167.

Damit war doch eine Beruhigung des politischen Klimas eingetreten. Und so zog Kaiser Matthias am 29. Juni 1613 in Begleitung seines Neffen Erzherzog Ferdinand in Linz ein[59]. Dies ging in folgender Reihenfolge vor sich: Den Anfang machten die Stände mit ihren Gültpferden, dann folgten die Diener aller Herren und Ritter in einer vom Obersthofmarschall festgelegten Anordnung, nach diesen wiederum die Kavaliere selbst und der gesamte Adel „*in einer troppa, doch sollen sy zimblich weit und nit gar zu eng auf einander reitten*". Hierauf folgten der Obersthofmarschall, der Kämmerer, der Stallmeister sowie die geheimen und anderen Räte, alle unmittelbar vor Erzherzog Ferdinand. Nach diesem kamen die Lakaien und Reiter der Ehrenholde, umgeben von der weit auseinandergezogenen Garde der Trabanten, nach den Ehrenholden selbst der Obersthofmarschall mit dem Schwert unmittelbar vor dem Kaiser. Nächst dem Stadttor wartete der für diesen kaiserlichen Einzug vorbereitete Himmel[60], Bürgermeister Jeremias Lechner begrüßte mit einer Rede – „*pulcherrima oratione*" sagte ein Zeitgenosse –, präsentierte die Schlüssel der Stadt und bat den Kaiser, sich unter den Baldachin zu begeben. Ein Dutzend der vornehmsten Bürger und Beamten von allen sieben landesfürstlichen Städten war zum Tragen des Himmels bestimmt. Dann folgten die Wagen mit der Kaiserin und „*ihren adelichen frauen zimmern*", begleitet hoch zu Roß vom Obersthofmeister der Kaiserin zur Rechten und vom Oberststabelmeister zur Linken. Den Abschluß bildeten die Hartschiere und eine „*retroquardia*" der sieben Städte von tausend Mann (drei Fähnlein) zu Fuß[61]. Diese Ehrengarde marschierte bis in den ersten Hof des Schlosses, formierte sich dort in einer Schlachtordnung, feuerte drei Salven ab und zog durch das kaiserliche Schloß über den Gang herab in ihr Quartier. Die Reiter und Wagen sollten durch das Schloß durchfahren, das Abladen und das Abstellen der Pferde war eventuell im zweiten Hof möglich. Der Kaiser selbst ritt mit dem vom Landobristen angeführten Zug über den Platz bis zum Rathaus, begab sich dort durch die Gasse zur Pfarrkirche, nur von den „*cavaglieri*" und dem Hofstaat der Kaiserin begleitet. Die andere Reiterei wartete auf dem Platz auf die Rückkehr des Kaisers und nahm dann durch die Klostergasse und durch die neue Pforte beim Tummelplatz ihren Weg aufs Schloß.

Besprechungen mit Erzherzog Ferdinand füllten die nächsten Tage aus, da dieser Linz nach kurzer Zeit verließ, um während der Abwesenheit des Kaisers von Wiener Neustadt aus die Regierungsgeschäfte zu versehen. Vom 3. auf den 4. Juli 1613 fanden Erzherzog Ferdinand und seine Begleitung mit 295 Pferden Unterkunft im Stift St. Florian[62]. Dem Kaiser dauerte der Aufenthalt in Linz zu lange[63], am 11. Juli brach er mit ansehnlicher Begleitung zu einem Besuch in den oberösterreichischen Abteien auf. Bei der Übernachtung

[59] Beschreibungen des Einzugs in Linzer Regesten B II A 9/11629, B II C 3/1596 und B II K 2/467 (irrig 1614 datiert). Vgl. Hans Commenda, Adelige Aufzüge im alten Linz, Jahrbuch des Oberösterreichischen Museal-vereines 108, 1963, S. 193.

[60] Der Baldachin war ein Wunsch des Kaisers, er sollte nicht über 250 fl. kosten. Linzer Regesten B II C 3/1594ff. Er wird auch bei den kurzen Angaben über den Empfang in Guilliman-Windecks Handschrift erwähnt (Österr. Staatsarchiv, Handschrift Böhm, Nr. 6, Band 3).

[61] Das erste Fähnlein bildeten 250 Mann von Steyr, das zweite rekrutierte sich aus Wels, Gmunden und Vöcklabruck, das dritte aus Enns, Freistadt und Linz. Den Hauptmann stellte Freistadt, den Fähnrich Enns, alle anderen Befehlshaber Linz. Vgl. den Landtagsbeschluß vom 10. Mai 1613, Linzer Regesten B II C 3/1582.

[62] Die Rückreise Erzherzog Ferdinands erwähnt Wolfgang Lindner, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6/7, 1910, S. 240. Die Archivalien in St. Florian bringen tatsächlich nur Verzeichnisse der Wagen und Pferde (Herrn DDr. Rehberger Can. reg. sei für freundliche Mithilfe gedankt), die Zahlen schon bei Jodok Stülz, Geschichte des regulierten Chorherren-Stiftes St. Florian, Linz 1835, S. 125, Johannes Hollnsteiner, Das Chorherrenstift St. Florian, Österreichische Kunstbücher 56/57, 1928, S. 22 (irrig Erzherzog Ferdinand von Tirol!).

[63] „*L'Imperatore stanco di tanta dimora in questo loco due giorni sono si è trasferito ad alcune riche badie quattro leghe di qua discoste . . .*" Bericht des venezianischen Botschafters Girolamo Soranzo aus Linz vom 13. Juli 1613, Österr. Staatsarchiv, Germania dispacci, Bd. 47/48.

in St. Florian vom 11. auf den 12. Juli zählte man 475 Pferde, am folgenden Tage begaben sich alle nach Steyr[64]. Stadtschreiber Hans Christoph Drummer begrüßte auf dem Taborplateau den Kaiser, Klesl nahm von Bürgermeister Christoph Stainer die Schlüssel in Empfang. Das Schnallentor war aus diesem Anlaß mit neuem Sgraffitoschmuck versehen worden, die Bürger säumten die Straßen, durch die die Wagenkolonne fuhr. In Garsten wurde Quartier genommen, am nächsten Tag ging es weiter nach Kremsmünster, wo der Kaiser beim Eintreffen das Erstaunen über die vielen Umbauten zum Ausdruck brachte, kannte er doch die Baulichkeiten des Stiftes von häufigen Aufenthalten früherer Jahrzehnte[65]. Am 17. Juli 1613 war Matthias wieder in Linz. Zwar mußten verschiedene Staatsgeschäfte erledigt werden – die Kurfürsten sollten sich zum Reichstag nach Regensburg begeben, die Uskokenfrage drängte, der Streit zwischen dem Herzog von Savoyen und Mantua war zu schlichten[66] –, doch der Kaiser suchte Abwechslung in seinem Lieblingsvergnügen, der Jagd. Der Forstmeister ob der Enns, Christoph Seeauer, bekam am 25. Juli einen Unkostenersatz für verschiedene Jagden, der Förster im Donautal, Wolf Hartl, war bei der Jagd bei Linz herangezogen worden und ein Fischer, Hans Sagmeister, hatte sich bei der Hirschjagd auf der Donau bei Linz nützlich gemacht[67].

4. Die Seuche in Linz

Nach der Abreise des Hofes von Wien war aber eine Gefahr aufgetreten, die in der damaligen Zeit bei allen ohne Unterschied des Standes oder der Religion gefürchtet war: die Pest. Unter dieser Bezeichnung werden die verschiedenartigsten epidemischen Erkrankungen verstanden, die weiteren Beschreibungen werden erkennen lassen, um welche Seuche es sich im Jahre 1613 gehandelt hat.

Am 13. Juli 1613 erwähnt der venezianische Botschafter zum ersten Male in seinen Berichten die Pest in Wien[68]. Im August scheinen sich die ersten Anzeichen auch in Linz bemerkbar gemacht zu haben. Am 19. August 1613 erläßt die Stadt Linz verschiedene Verordnungen wegen der Seuchengefahr[69], am gleichen Tag ergeht der Auftrag der ständischen Verordneten an die Landschaftsärzte, nach Anmeldung bei der Stadt die Visitation der Apotheken durchzuführen[70], am 20. August ersucht der Landeshauptmann die Stände um Bestellung eines Magister sanitatis.[71] Der damals stattfindende Bartholomäimarkt war durch die Seuche wohl schon beeinträchtigt[72]. Zu den beim Auftauchen der Gefahr getroffenen Maßnahmen gehörte in erster Linie, daß jede gefährliche Erkrankung meldepflichtig war, jedermann also verpflichtet war, Gastzettel (Meldezettel) für aufgenommene Personen

---

[64] Über den Aufenthalt des Kaisers in Garsten und Steyr Wolfgang Preuenhuber, Annales Styrenses, 1740, S. 351, Pritz 2, S. 338, Lindner, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6/7, 1910, S. 240 f., Erlefried Krobath, Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit, Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 22, 1961, S. 5, Josef Ofner, Kunstchronik der Stadt Steyr, 4. Forts., ebenda 28, 1967, S. 67.

[65] Über die Verbindungen Matthias' zu Kremsmünster vgl. Georg Wacha, Kunst in Linz um 1600, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967, S. 25, 29. – Der tüchtige Kremsmünsterer Prälat Abt Alexander a Lacu war am 19. März 1613 in Linz gestorben, sein Nachfolger Anton Wolfradt im Juli vom Kaiser von Wilhering nach Kremsmünster berufen worden. Altman Kellner, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster, 1968, S. 205.

[66] Die Hinweise auf die verschiedenen Staatsgeschäfte sind den Briefen Soranzos entnommen, vgl. Anm. 63.

[67] Österreichisches Staatsarchiv – Hofkammerarchiv, Hofzahlamtsbuch Nr. 63, fol. 300. Es verdient angemerkt zu werden, daß Georg Erasmus von Tschernembl im August 1612 daran dachte, dem Kaiser einmal in Schwertberg aufzuwarten – wohl bei Gelegenheit eines Jagdausfluges – „*nhur, daß ich hörete, was sie* (= Ihre Majestät) *doch wider mich hette fürzubringen*". Sturmberger, Tschernembl, S. 229 und Anm. 9 nach einem Brief Tschernembls an Reichard von Starhemberg vom 28. 8. 1612.

[68] Girolamo Soranzo, vgl. Anmerkung 63.

[69] Linzer Regesten B II A 9/11647.

[70] Ebenda 11648.

[71] Ebenda 11649.

[72] Wilhelm Rausch, Handel an der Donau 1, 1969, S. 286.

auszufüllen. Allen wurde Sauberkeit eingeschärft, der Abfall durfte nicht auf die Gasse geworfen, sondern mußte in die Donau geschüttet, die Schweine sollten aus der Stadt herausgebracht werden. Das Feilbieten von Schwämmen und unreifem Obst[73], der Weiterverkauf alter Kleider waren verboten, Leib- und Bettwäsche von Infizierten durfte nur im fließenden Wasser gewaschen werden[74]. Die Wachen bei den Stadttoren, schon während des Bartholomäimarktes aufgestellt, sollten vermehrt werden, obgleich dies der Stadt hohe Kosten verursachte und alle späteren Ansuchen an die Stände und an den Kaiser um Beteiligung daran vergeblich blieben[75]. Die achtzehn Wächter waren beauftragt, Bettler und Vagabunden abzuhalten, ferner jeden Ankommenden ohne Rücksicht auf dessen Stand nach der Herkunft zu fragen und – kam er aus einem pestgefährdeten Ort – ihn nicht in die Stadt einzulassen. Je eine Brothütte wurde bei den zwei Stadttoren aufgeschlagen, um die Lebensmittelversorgung sicherzustellen, für die Boten, die ja eine besondere Gefahr darstellten, wurde eine Unterkunft beim oberen Tor vor der Stadt errichtet. Auch die nicht der Stadt unterstehenden Landschaftsboten mußten die Sicherheitsbestimmungen einhalten[76].

Besonderes Augenmerk schenkte man den Ärzten und Apothekern. Nach langer Zeit – seit der letzten Kontrolle waren einundzwanzig Jahre vergangen! – wurde von zwei Landschaftsärzten wieder eine Visitation[77] der Linzer Apotheken vorgenommen, wobei man hauptsächlich danach sah, ob auch für eine längere Pestzeit vorgesorgt sei. Man hielt den Vorrat an Arzneimitteln und auch an vorbereiteten Medikamenten (*„composita"*) für groß genug, beanstandete aber die seltene Beiziehung von Ärzten, das Fehlen einer Registerführung über die angefertigten Medikamente und drang auf strengere Einhaltung der Apothekerordnung.

Bei der Bestellung eines Magisters sanitatis[78] ergaben sich größere Schwierigkeiten. Dr. Johann Baptist Wrona in Vöcklabruck lehnte die Übernahme des Amtes ab, er fürchtete seine Patienten zu verlieren und gab an, daß er für fünf Kinder zu sorgen hätte. Auch Dr. Johannes Perillius weigerte sich, die Stelle eines Magister sanitatis anzutreten. Die Verordneten befahlen daher den von den Ständen bezahlten Ärzten, sich binnen acht Tagen auf einen Magister sanitatis zu einigen, sonst würden sie ihre Besoldung verlieren. Die versammelten Medici sprachen sich am 7. November 1613 gegen die Wahl des Magister sanitatis aus ihrem Kreis aus. Sie seien bereit, zu jedem Infizierten zu gehen, zu dem sie gerufen würden, doch sollte kein eigener Magister sanitatis aufgenommen werden; nur wenn es unumgänglich wäre, sollte der jüngste aus ihrem Kreise, Dr. Johann Ranzenbach, oder einer der Extraordinari-Medici dazu bestimmt werden. Die Besoldung des Magister sanitatis sei aber wie

---

[73] Linzer Regesten B II A 9/11659 nennt die neuen Früchte, wie *„Pluzer, Spendling, Schwammen"* und anderes schädliches unzeitiges Obst. Als Vergleich sei angeführt, daß laut Ratsbeschluß vom 6. September 1558 in Regensburg der Verkauf von *„Melaun und Edtöffel"* (Melonen und Erdäpfel) verboten wurde, daß man dort am 20. Juli 1563 wegen Cholera oder Pest neuerdings den Verkauf von Pfifferlingen, Erdäpfel und Melonen untersagte. Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten 2, 1837, S. 917, 932. Frühere Epidemien in Linz behandelt Franz Xaver Bohdanowicz, Die Plag' der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962 (1963), S. 105-127.

[74] Linzer Regesten B II A 9/11662.

[75] B II A 1/250, B II A 9/11690, 11703, 11704 (Kosten für 18 Wächter an drei Toren pro Woche 24 fl.).

[76] Linzer Regesten B II A 9/11704.

[77] Stauber, Ephemeriden, S. 259. Diese Apothekenvisitation fehlt bei Alfred Marks, Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit, Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 133. Die in dem Visitationsbericht genannte unzulänglich untergebrachte Apotheke war wohl die „Zum weißen Adler" (Hauptplatz Nr. 31), deren Besitzer seit 1612 (vergeblich) das Trapmansche Haus Ecke Hauptplatz/Hofgasse zu erwerben trachteten. Marks, ebenda, S. 146.

[78] Die Details über die Bestellung des Magister sanitatis in Linzer Regesten B II A 9/11649, 11657, 11681, 11691–11693, 11695, 11697 und 11702; zusammenfassend Stauber, Ephemeriden, S. 259 ff.

in anderen Städten nicht vom *Collegium medicum*, sondern von der Obrigkeit zu leisten. Die ständischen Verordneten waren über den Ton des Berichtes verärgert, sie stellten in ihrer Erledigung vom 29. November 1613 klar, daß es sich darum handle, einen Magister sanitatis für Linz und nicht für das ganze Land zu ernennen und forderten, daß der von ihnen bestimmte Arzt unverzüglich die Stelle antrete, wofür er auch eine Vergütung erhalten werde.

Inzwischen war die Infektionsgefahr immer stärker geworden, die Leute starben an der roten Ruhr und an der „ungarischen Krankheit", einem giftigen Fieber, das sich durch innere Hitze, Trockenheit der Zunge, Herzensangst, Kopfschmerz, Mattigkeit und Kräfteverfall (wie man damals die Symptome beschrieb) bemerkbar machte. Die unstete Witterung – auf große Hitze plötzlich kühles und feuchtes Wetter – wurde von den Ärzten ebenso dafür verantwortlich gemacht wie die Finsternisse und bösen Aspekte, der Mehltau usw[79]. Gefährlich schienen die harten Beulen bei den Ohren und unter der Achsel, die sich bei manchem Infizierten einstellten, die roten Flecken am ganzen Körper und der schnelle Krankheitsverlauf bei einzelnen Patienten. Um die Infektionsgefahr zu vermindern, schränkte man Hochzeiten, Taufen und Einladungen ein, die Schulen, Bäder und Fechtböden blieben aber weiterhin geöffnet[80]! Almosen sollten nicht mehr vor der Pfarrkirche und vor dem Landhaus verteilt werden, sondern vor der Stadt[81]. Die Seelsorger waren besonders der Gefahr ausgesetzt. Drei Jesuiten erlagen der Krankheit: der verdienstvolle Superior P. Valentin Klinkhart, Professor P. Johann Cadlovius und der Erzieher Heinrich Dreger[82]. Bei den Linzer Kapuzinern fanden die Patres und Brüder aus anderen Konventen, speziell aus Prag, Zuflucht. Sie wurden zuerst zwanzig Tage lang in einem Teil des Gartens in Kontumaz gehalten, dann im Kloster selbst beherbergt. Todesfälle von Angehörigen dieses Ordens sind nicht verzeichnet[83].

Die Zahl der Toten in der Stadt läßt sich nicht mehr feststellen. Die Stadt mußte täglich dem Landeshauptmann die Totenzettel vorlegen, auch die Verordneten der Stände ersuchten darum. Es kam auch zu Versorgungsschwierigkeiten[84]: Das Fleisch wurde teurer, die Bauern mußten das Vieh ihrer Herrschaft abgeben und brachten zu wenig in die Stadt. Besonders gegen die Urfahrer Fleischhacker wandten sich die Proteste. Transportschwierigkeiten traten sogar für die Versorgung mit Brennmaterial von Ottensheim nach Linz ein! Trotzdem müssen die Verhältnisse im Vergleich zu Prag, Wien und Regensburg doch besser gewesen sein, sonst hätte sich der Hof nicht zur Überwinterung in Linz entschlossen.

5. Keplers Trauung in Eferding

Schon am 1. Mai 1613 sprach Kepler in einem Schreiben vom Jörgerschen Schloß Steyregg an Matthäus Wacker von Wackenfels den Wunsch aus, wenn der Kaiser zum Reichstag ziehen werde, sich anzuschließen[85]. Am 3. Juni 1613 gab er Matthias Bernegger in Straßburg brieflich den Rat, Schreiben nach Regensburg an den dortigen Postmeister

---

[79] Bericht der Doktoren Johann Springer, Philipp Persius und Johann Perillius über die Seuche in Linz; Linzer Regesten B II A 9/11664.
[80] Linzer Regesten B II A 9/11660 und 11661.
[81] Ebenda 11649.
[82] Georg Kolb, Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregationen in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts, 1908, S. 36 (irrig Johann Klinkhart), Linzer Regesten C III C 1/85.
[83] Linzer Regesten E 1a/9 und 583.
[84] Versorgungsschwierigkeiten, auch durch die Anwesenheit des Hofes bedingt: Linzer Regesten B II A 9/11709 (Fleisch), B II A 12/13080 (Holz).
[85] Gesammelte Werke 17, 1955, Nr. 650, S. 52 f.

zu richten, am 12. Juli spricht er neuerdings von der erhofften Anwesenheit „*cum Caesare*" in Regensburg[86]. Erst vom 25. Juli 1613 ist sein Ansuchen an die Stände Oberösterreichs datiert, worin er sich auf die Aufforderung durch den Oberstkämmerer beruft, sich „*an jetzo mit dero Hoffstat . . . nach Regenspurg*" zu begeben, Kepler führt darin an, daß in der Reichstagsproposition auch die „*unglaichhaitt der zeitten und festtägen*" genannt wäre und daß vielleicht Anfragen wegen des Kalenderwesens sich ergeben könnten. Außerdem wäre es ihm möglich, in Regensburg seine Forschungen fortzusetzen, auch Herren und Landleute sowie junge Herrschaften, die den Kaiser begleiten, „*mit meinen studien und in andere wege . . . inservirn*[87]". Noch am gleichen Tage erfolgte die Erledigung: „*Fiat, doch soll sich Supplicant so ehist wie müglich widerumb in seine Dienst einstellen.*" Michael Maestlin schreibt Kepler zehn Tage später von Tübingen noch nach Linz, Friedrich Rüttel in Stuttgart weiß bereits, daß Kepler zum Reichstag gezogen ist, er adressiert am gleichen Tag das Schreiben an seinen Schwager nach Regensburg[88], er macht auch Anspielungen „*ad labores Veneris*" und sagt, daß Kepler in derlei Dingen der Hilfe seiner Studiosi nicht mehr bedarf, „*sonderlich bey nacht . . .*" Es muß also doch einiges von Keplers Brautschau zu den Freunden und Verwandten gedrungen sein, hatte er doch sogleich nach dem Tode seiner ersten Frau (3. Juli 1611) sich nach einer Ehegenossin umgesehen, die auch die zwei minderjährigen Kinder betreuen sollte.

Der Kaiser hatte inzwischen die Gesandten nach Regensburg befohlen, um dort seinen Einzug zu verschönern und die protestantischen Reichsfürsten zum Besuch des Reichstages zu veranlassen. Die Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier waren schon anwesend, doch der venezianische Botschafter berichtete, es mache mehr den Eindruck eines Landtages als eines Reichstages[89]. Am 4. August 1613 erfolgte endlich der prunkvolle Einzug. „*Furono* 2500 *cavalli, e tra questi gran numero di signori et cavalieri principalissimi che ognuno a gara dell'altro comparve con nobilissimi vestimenti et richissime livree. Furono condotti a mano gran numero di cavalli riccamente guarniti. Entrò S. Maestà sotto il baldachino vestito di tela d'oro riccamata di perle. Procedeva avanti Cesare dopo li officiali Imperiali l'Elettore di Magonza, et dietro il baldacchino seguivano Treviri et Colonia presso quali veniva l'Arcivescovo di Salzspurg, et altri Prelati Principi d'Imperio, et immediatamente seguiva l'Imperatrice posta in una carrozza di dentro et di fuori tutta ricamata d'oro, et presso a lei seguivano le dame di S. Maestà*[90]." An irgendeiner Stelle in diesem festlichen Zuge hatte wohl auch Kepler als kaiserlicher Mathematiker seinen Platz. Von Keplers Wirken in Regensburg ist wenig bekannt. Eine alte Chronik weiß zu berichten, „der Kaiser hatte auch seinen Hof-Astronomen Johann Keppler in seinem Gefolge, um die Stände zur Einführung der verbesserten Zeitrechnung zu bewegen, und dieser zeigte auch in einem deutschen Gutachten die dringende Nothwendigkeit dieser Maasregel, indem er noch besondere Vorschläge deßwegen machte, aber die gute Sache scheiterte an dem Wahn der Protestanden, daß jede Annäherung an den päbstlichen Kalender ihre Kirche der Gefahr aussetze[91]".

Simon Marius hofft in Ansbach auf die Ankunft Keplers; in seinem Schreiben vom 16./26. August heißt es: „*Rumor enim apud nos est, Comitia Noribergam transferenda ob pestem*

---

[86] Ebenda, Nr. 654, S. 60, und Nr. 657, S. 62.
[87] Ebenda, Nr. 659, S. 65 f., Caspar - von Dyck 2, S. 24, Linzer Regesten B II A 9/11684 und B II A 21/16317, die Erledigung B II A 1/242 und B II A 9/11636.
[88] Beide Briefe mit dem Datum 25. Juli (alter Stil) in Gesammelte Werke 17, Nr. 660 und 661, S. 66 ff. und 69 ff.
[89] Soranzo (wie Anmerkung 63) im Bericht vom 30. Juli 1613 aus Regensburg.
[90] Soranzos Bericht vom 7. August 1613. Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte 2, 1837, § 664, S. 1049, nennt als Datum des Einzugs nach dem alten Stil den 25. Juli 1613.
[91] Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte 2, 1837, § 665, S. 1051 ff.

Ratisponae grassantem[92]." Die Besucher von Wien und Prag hatten tatsächlich die Seuche auch nach Regensburg gebracht und diese hatte dort die ersten Opfer gefordert. Von Juli bis Dezember starben in Regensburg insgesamt 515 Personen[93]! Aber der schwerfällige Apparat ließ sich nicht so leicht transferieren und trotz Bedrohung durch die Seuche blieb der Reichstag in Regensburg.

Vor dem 17. Oktober meldet Kepler seinem kaiserlichen Herrn, daß er sich zu verehelichen gedenke. Er habe sich schon mit Susanna Reuttinger *„bis aufs Priesters Hand ehelich versprochen"* und wolle *„den christlichen Kirchgang, auch hochzeittliche Ehrenfreud"* am kommenden 28. oder 29. Oktober *„im Stättlin Eferting"* halten. Er ersucht den Kaiser, einen Abgesandten zu der Hochzeit zu entsenden[94]. Als Erledigung ist darauf vermerkt: *„Sechzig Gulden verw*(illigt)[95]". Zur gleichen Zeit hatte Kepler schon ein Konzept für Hochzeitladschreiben an verschiedene Adelige entworfen. Diese Mitteilungen sandte er ebenfalls im Oktober 1613 von Regensburg aus, bezeichnete darin den 28. Oktober als Hochzeitstag und lud den jeweiligen Adressaten ein, selbst oder durch einen Abgesandten beim *„Christlichen Kirchgang mir und meiner ehrngeliebten Jungfrauen Gesponß zu Ehren"* sowie beim Mahl *„in der Moritzin Herberg zum Gulden Löwen genandt"* teilzunehmen[96]. Am 18. Oktober 1613 kann Kepler während des Frühstücks, als die Schiffe in Regensburg zur Abfahrt donauabwärts schon bereitstanden, seinem Freund Matthias Bernegger nach Straßburg noch eine Nachricht zukommen lassen. Er nennt darin wiederum den 28. Oktober, den Tag der Mondesfinsternis, als Hochzeitsdatum[97].

Im Gegensatz zum prächtigen Einzug des Kaisers in Regensburg ging die Reichsversammlung in aller Stille auseinander. Die Fronten hatten sich nur verhärtet, gerade daß ein direkter Bruch zwischen den Konfessionen vermieden worden war. Der Kaiser ließ sich bloß von der Bürgerschaft bis ans Tor begleiten und fuhr dann zu Wasser ab. Am Tag vor der Abreise hatte noch die Grundsteinlegung für ein Kapuzinerkloster zum hl. Matthias in Regensburg stattgefunden[98]! Es wurde keine ruhige Heimreise. Zwar war dem Hof vom bayerischen Herzog als Begleiter Johann Christoph von Preysing zugewiesen worden[99], die Bayern wollten aber wegen der großen Zahl der Erkrankten den Durchzug der 44 Schiffe[100] durch ihr Land nicht dulden. An den Landeplätzen kam es regelrecht zu Kämpfen, bei denen Hofleute und Bauern Tote zu beklagen hatten[101]. Am 20. Oktober 1613 trafen Hofquartiermeister und Furier in Linz ein, auch Kepler wird mit einem der ersten Schiffe gereist sein, da er an diesem Tage bereits in Eferding angelangt ist. Für den 31. Oktober war in

---

[92] Gesammelte Werke 17, Nr. 662, S. 74; von dem Plan einer Verlegung nach Nürnberg oder Augsburg im Gefahrenfalle weiß auch Soranzo im Schreiben vom 28. August 1613.

[93] Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte 2, 1837, § 666, S. 1058 f.; die Berichte Soranzos sowie der venezianischen Sonderbotschafter Agostini Nani und Francesco Contarini lassen die Pestgefahr gering erscheinen. Erst am 23. Oktober 1613 erwähnt Soranzo 7 bis 8 Tote seit 6 Tagen.

[94] Gesammelte Werke 17, Nr. 666, S. 77 f.

[95] Die Hochzeitsverehrung für Kepler ist auch verzeichnet im Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen 29, Regest 19.552 nach dem Hofzahlamtsbuch 1613/14 (vgl. Anmerkung 67). Dort ist auf fol. 326 mit dem Datum 29. 1. 1614 Johann Kepler unter den Hochzeitsverehrungen mit 60 fl. ausgewiesen; ferner im selben Band für die Hofbesoldung Keplers vom 18. 3. 1612 bis 18. 3. 1613 monatlich 25 fl., zusammen 300 fl. (fol. 350).

[96] Gesammelte Werke 17, Nr. 669, S. 78 f.

[97] Ebenda, Nr. 617, S. 78, Caspar-von Dyck 2, S. 25.

[98] Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte 2, 1837, § 665, S. 1051 ff.

[99] Joseph Sturm, Johann Christoph von Preysing, 1923, S. 31 f.

[100] Ein Bericht von Dr. Mosmiller über die Abreise des Kaisers mit dem Hofstaat auf 44 Schiffen nach Linz im Geheimen Staatsarchiv, München, Kasten schwarz (Archivverzeichnis).

[101] Drei Ritter und ein Knabe fielen auf der einen Seite, neun bayerische Bauern auf der anderen, Guilliman-Windeck, Österr. Staatsarchiv, Handschrift Böhm 6, tom. 3, p. 817.

Linz der offizielle Empfang des Kaisers und der Kaiserin durch die Stände vorgesehen[102]. Der Landeshauptmann hatte am 24. Oktober die Verordneten zur Begrüßung aufgefordert[103], am nächsten Tag hatten diese die Ständemitglieder „*beschrieben*[104]". Selbstverständlich wurden auch die Vertreter der Städte zum Empfang eingeladen[105].

Ob es wirklich zu einer feierlichen Begrüßung gekommen ist, läßt sich aus den erhaltenen Quellen nicht erschließen. Als nämlich der Hof in Linz anlangte, da waren noch immer Erkrankungen unter den Angehörigen festzustellen. Wieder sei der italienische Gewährsmann herangezogen: Der venezianische Botschafter Soranzo schreibt, er wäre am 2. November in Linz eingetroffen, wo seit dem Vortag der Kaiser residierte (durch dieses spätere Eintreffen liegt eben kein Bericht von seiner Seite über die Ankunft Matthias' vor). „*Et subito giunta S. Maestà sono morti due della sua casa di peste, che ha perturbato grandemente tutta la corte*[106]." Man kann verstehen, daß der plötzliche Tod von zwei Mitgliedern des Hofstaates größte Aufregung hervorgerufen hat. Es wurde daher beschlossen, daß der Kaiser sich nur zusammen mit wenigen Personen in Linz aufhalten werde und der Hofstaat in anderen Teilen des Landes untergebracht werden müsse. Soranzo gibt an, „*un castello*", 36 Meilen von Linz entfernt, „*Veltz*" genannt, wäre ihm und den anderen Gesandten als Aufenthaltsort zugewiesen. Er bedauert dies in seinem offiziellen Bericht, da er dadurch dem Dogen nicht entsprechend dienen kann, er schreibt noch am 8. November aus Linz, daß er hoffte, der Befehl würde vielleicht doch wieder aufgehoben, aber der Obersthofmarschall habe im Namen des Kaisers die Weisung erneuert und dieser Tage seien tatsächlich alle abgereist[107]. Wels sah daher für einige Monate die Gesandten und den Reichshofrat in seinen Mauern[108].

Selbstverständlich blieben die wichtigsten Ratgeber und Hofstellen in der Landeshauptstadt. Melchior Khlesl, der enge Verbindungen zu Kremsmünster hatte, war schon von Regensburg aus mit dem neu zu installierenden Abt Anton Wolfradt in Verbindung getreten[109], er ersuchte am 4. Oktober um Quartier im Kremsmünsterer Haus in der Altstadt: die erste Stube, die Tafel- und die Audienzstube, ein anschließendes Kabinett und eine Stube für die geheimen Sachen und die „*Schreiberey*". Die sieben Pferde könnten in einem Stall in der Nähe untergebracht werden[110]. Der allgewaltige Ratgeber des Kaisers war also nicht weit vom Schloß entfernt untergebracht[111].

Der kaiserliche Geheimsekretär Christoph Grapler nahm Quartier beim Linzer Bürgermeister Jeremias Lechner[112], aus einer späteren Zusammenstellung ist die Unterbringung des Hofkriegssekretärs Gerhard Questenberger beim Bürger und Schneider Hans Khogler, der Hofkriegskanzlei beim Bürger und Bäcker Florian Schedl, des Hofkontrollors bei Hans

---

[102] Zu den Vorbereitungen gehörte wohl auch, daß man vom kaiserlichen Kammermaler Erasmus van den Berge zwei Bilder des Kaiserpaares um hundert Dukaten ankaufte. Eduard Straßmayr, Das Landhaus in Linz, 1950, S. 79.
[103] Linzer Regesten B II A 9/11686 und B II A 12/13078.
[104] B II A 12/13079.
[105] Freistadt: B II C 3/1604; Steyr: B III 296.
[106] Soranzos Bericht (vgl. Anmerkung 63) vom 2. November 1613.
[107] Ebenso vom 8. November 1613.
[108] Linzer Regesten B VII 2/922 (noch im Mai sind der Reichshofrat und die Gesandten in Wels).
[109] Hammer-Purgstall, Khlesl's, des Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes Kaisers Mathias, Leben 3, 1850, S. 67, Nr. 400.
[110] Ebenda, S. 71 f., Nr. 406.
[111] Man beeilte sich, ihm dorthin „Verehrungen" zuzusenden, so von Kremsmünster gute Fische, Linzer Regesten B VIII 4/1799, S. 178, von Wels auch Wein, ebenda B VII 2/919.
[112] Grapler erhielt von Freistadt je zwei Eimer Weiß- und Rotbier, ebenda B II C 3/1607.

Gleich, der Kapellknaben bei Bürgermeister Anthon Eckhardt (wo dann, ebenso wie bei Sigmund Mayr, auch türkische Gesandte wohnten) nachweisbar[113].

Völlig verschont von der Seuche blieb der Hof nicht. Soranzo schreibt noch am 8. November, daß in der vergangenen Woche zwei Diener des Palastes an der Pest gestorben sind[114]. Es ist anzunehmen, daß der kaiserliche Musiker Antoni Masto eines der Opfer war; das alte Linzer Archivverzeichnis nennt dessen Nachlaßinventar vom 27. November 1613[115]. Noch Ende November heißt es, daß die Pest noch zu spüren ist, „*che causa, che l'imperatore sta nel suo palazzo, che è posto sopra un monte, ritiratissimo. Li ministri et servitori di S. Maestà si sono per la maggior parte ricoverati alle lor case et sino al Natale si stava in questa ritiratezza*[116]."

Die Stände des Landes ob der Enns erhielten von Kepler wohl auch von Eferding aus die Mitteilung der bevorstehenden Hochzeit. In ihrem Antwortschreiben vom 29. Oktober 1613 wiederholten sie den damals schon feststehenden Mittwoch, den 30. Oktober, um 12 Uhr als Termin für den „*Cristlichen Kürchgang*" und die anschließende „*hochzeitliche Ehrenfreud*" beim Goldenen Löwen in Eferding. Die Verordneten schrieben Kepler, sie hatten einen Abgesandten schicken wollen, „*weil es aber aus mehrerley Verhinderung aniezo nit beschehen könen*", so sagen sie ihm ein Trinkgeschirr im Wert zwischen 40 und 50 Gulden als Geschenk aus dem Einnehmeramt zu, „*das mügt Ihr durch ein Euch selbs auf der Hochzeit angenemme Persohn Unnserntwegen praesentirn lassen*[117]".

Zur „*mehrerley Verhinderung*" gehörte wohl einerseits die angesagte Rückreise des Kaisers, andererseits das Verbot von Versammlungen und Zusammenkünften, um das weitere Ausbreiten der Seuche zu verhindern. Es ist daraus zu schließen, daß Kepler mit der um achtzehn Jahre jüngeren Braut eine relativ stille Hochzeit gefeiert hat. Wahrscheinlich ergab sich die Verschiebung des Hochzeitstages in Eferding durch die Notwendigkeit, erst verkündet werden zu müssen, hatten doch just zu dieser Zeit (Juli 1613) in Linz die Verordneten in Schul- und Kirchensachen verfügt, daß im Linzer Landhaus die Kopulationen von Landleuten gewöhnlich nachmittags oder gegen Abend, die Predigten auch dementsprechend, die Trauungen derer, die nicht Landleute sind, im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 9 Uhr stattfinden sollten. Diejenigen, die nicht verkündet worden sind, sollten nicht getraut werden, bevor sie dies nicht nachgeholt hätten[118].

Der Ort der kirchlichen Trauung war die eindrucksvolle Pfarrkirche St. Hippolyt in Eferding, das anschließende Festmahl fand im Gasthof zum Goldenen Löwen statt, der an der Nordwestecke des langgezogenen Eferdinger Platzes gelegen ist. An bemerkenswerten Details dieses Bauwerkes verdient nur eine steinerne Türrahmung im Hof Erwähnung[119].

---

[113] Angaben aus dem Hofzahlamtsbuch (vgl. Anmerkung 67). Die Bezeichnung Eckharts als Bürgermeister läßt sich sonst für diese Zeit (1614) nicht belegen, siehe Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, 2. Aufl., 1959, S. 83.

[114] Siehe Anmerkung 107.

[115] Linzer Regesten B I A 3/2511. Im Hofzahlamtsbuch (vgl. Anmerkung 67) sind Marco Antonio Mosto, ksl. Musicus und Instrumentist, und Bernhard Mosto, Hoftrompeter und Musikus, genannt.

[116] Bericht Soranzos (vgl. Anmerkung 63) vom 25. November 1613 aus Wels. Auch die Zeitgenossen sprachen davon, daß der Kaiser mit seinem Hofstaat die Pest nach Linz gebracht habe: Wolfgang Lindner, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6/7, 1910, S. 241.

[117] Gesammelte Werke 17, Nr. 671, S. 88 f., nach den ständischen Akten Linzer Regesten B II A 22/16413, die Erledigung auch B II A 1/249.

[118] Linzer Regesten B II A 9/11640; über Eheschließungsbräuche des protestantischen Adels vgl. Eder 2, S. 99, Anm. 263. Über die Eheschließung „*vor Christlicher Gemein*" nach der „*Christlichen Kirchen Agenda*" von 1617 vgl. Wessely, Hitzler, Jahrbuch Linz 1951, S. 300.

[119] Oskar Oberwalder, Die Stadt Eferding, Oberösterreichs Städte, Märkte und Kurorte 2, 1925, S. 48 (als Hauptplatz Nr. 100), Hainisch, Denkmale, 1933, S. 69 (Hauptplatz Nr. 37), Dehio-Handbuch, Oberösterreich, 3. Aufl. 1958, S. 55, Schmidt, Kepler, S. 132 und 133, Abb. 106 und 107, Gerlach-List, Kepler, S. 155, Abb. 169.

Auf der alten Ansicht ist noch das Entstehen des Baues aus zwei dreiachsigen Bürgerhäusern abzulesen, die beide mit teilweise abgewalmtem Dach senkrecht auf den Hauptplatz bzw. parallel zur westwärts führenden Keplerstraße stehen. Ein wuchtiger Erker über dem Eingang ruhte auf zwei gedrungenen Säulen. Heute hat das Gebäude viel von seiner gravitätischen Ruhe und früheren Behaglichkeit eingebüßt.

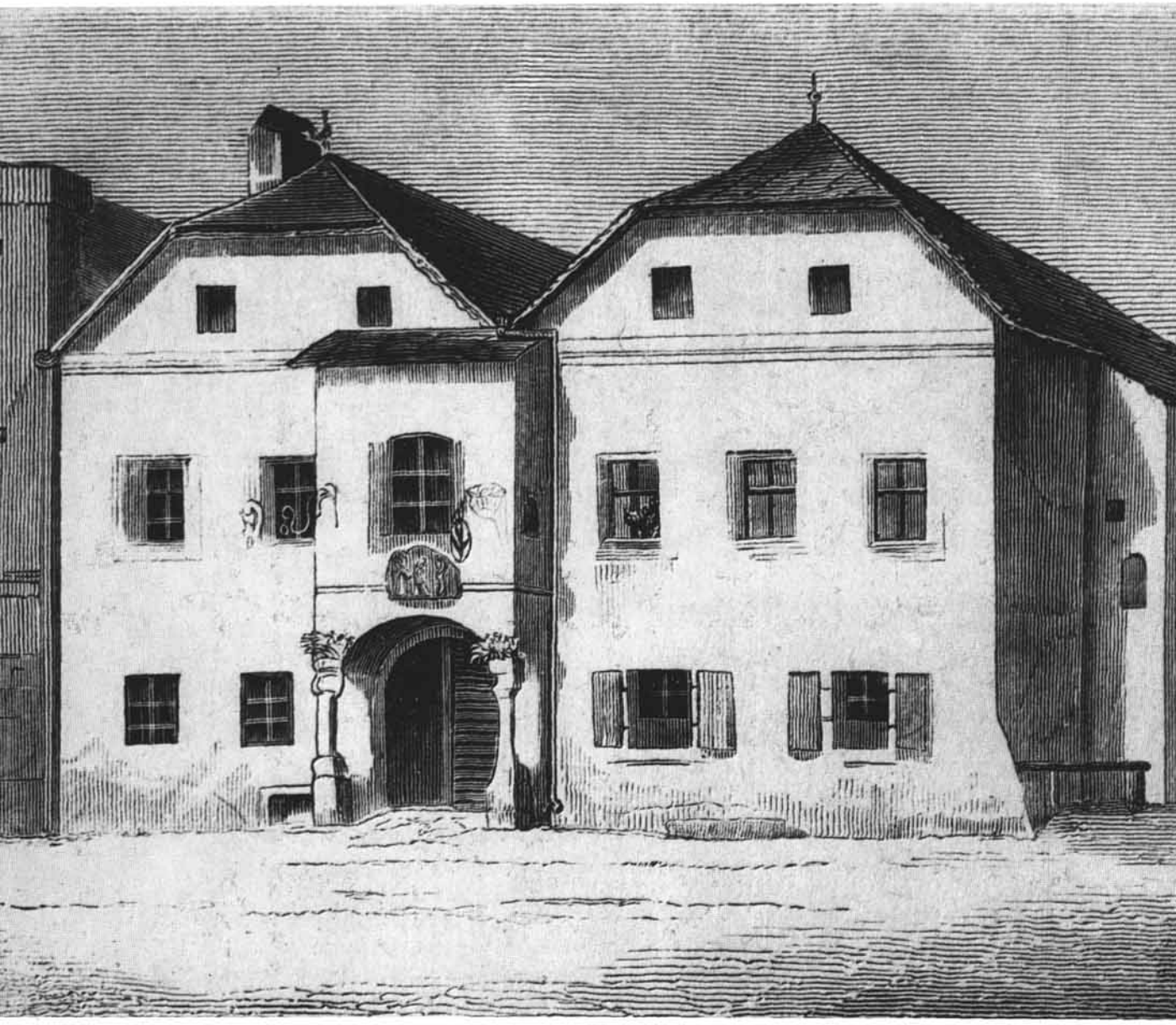
In Eferding, am dritten Tage nach seiner Ankunft von Regensburg, als der Termin der Hochzeit schon genau fixiert war, beschrieb Kepler einem Adeligen, wohl dem kaiserlichen Rat Baron von Strahlendorff, in einer Art Gewissenserforschung die Vorgeschichte der zweiten Heirat. Er schildert die Schwierigkeiten, die ihm auf der Brautschau begegneten[120] und berührt dabei wohl nicht konfessionelle Probleme, will aber die Frage beantworten: „War es göttliche Fügung oder moralische Schuld von ihm selbst, daß sein Sinn in den vergangenen zwei Jahren nach so vielen Richtungen hin gezogen wurde?" Von einer Witwe in Prag angefangen, hatte der unschlüssige Freier nach und nach insgesamt elf Partien ins Auge gefaßt, um schließlich mit der fünften – nach seiner Zählung – den Ehebund zu schließen. Nachdem das Projekt mit der nicht unvermögenden Witwe gescheitert war, Kepler es auch als unschicklich empfunden hatte, daß man ihm dafür die (abwesende) Tochter als Braut antrug, fuhr er über Kunstadt in Mähren nach Oberösterreich, ließ unterwegs die Kinder in der Obhut bei einer Jungfrau, doch bald darauf zerbrach alles wieder und es verursachte ihm manche Auslagen, um die Kinder dann in seine neue Heimat – zuerst nach Wels, schließlich nach Linz – zu bringen. Es folgte noch im Jahre 1612 die erste Linzerin, *„des hern Eimpachers dochter*[121]", als vierte Bewerberin, von hohem Wuchs und athletischem Körperbau. Bald aber trat die fünfte auf den Plan, Susanna Reuttinger, sie *„obsiegte durch ihre Liebe und durch das Gelöbnis von Bescheidenheit, Sparsamkeit, Fleiß, Liebe zu den Stiefkindern, auch gefiel mir an ihr, daß sie verwaist und ohne Anhang war"*. Die Gattin Helmhard Jörgers sollte damals beratend eingreifen, sprach eigentlich für die vierte Kandidatin, doch war diese des Wartens überdrüssig geworden und hatte einen anderen Antrag angenommen. Sechs Konkurrentinnen mußte die fünfte – Susanne Reuttinger – noch innerhalb Jahresfrist (1612/13) hinnehmen, die Stieftochter bezog in einem originellen Schreiben[122] gegen sie Stellung. Erst im Augenblick der Abreise nach Regensburg kehrte Kepler zur fünften Bewerberin zurück, gab ihr sein Wort und erhielt das ihre. Susanna Reuttinger hatte in jungen Jahren beide Eltern verloren, sie war im Starhembergischen Schloß aufgezogen worden, wohl nicht direkt in einer Schule[123], aber in dem großen Haushalt bzw. der Hofhaltung, die die Starhemberger in Eferding entfalteten. Elisabeth von Starhemberg, eine geborene Ungnad von Sonneck, hatte die Erziehung geleitet, Erasmus von Starhemberg bestimmte Eferding als Ort der Trauung. Hier trafen verschiedene Gründe zusammen: das Aufwachsen der Braut in Eferding, die Möglichkeit, dort unbehelligt vom Landhausprädikanten zur Kirche und wohl auch zum Sakramentenempfang zu gehen sowie das Ausweichen vor der in Linz grassierenden Seuche. Nicht unwesentlich trug zu diesem Entschluß bei, daß Susanne Reuttinger sicher keine Bedenken hatte wegen Keplers religi-

[120] Die Hinweise auf diesen oft herangezogenen Brief Keplers siehe in Anmerkung 1.
[121] So bezeichnet im Brief der Stieftochter Regina Ehem an Kepler vom 3. September 1612, Gesammelte Werke 17, Nr. 634, S. 25.
[122] Siehe vorige Anmerkung.
[123] Kepler spricht allerdings selbst von einer Erziehung seiner Braut durch zwölf Jahre *„in Gymaeceo Dominae loci"* Ganz ohne Anhang war Susanne Reuttinger nicht, ihr Bruder lebte als Tischler in Danzig, am 1. März 1615 übermittelte Kepler an Peter Crüger einen für den Schwager bestimmten Brief (Caspar-von Dyck 2, S. 44, Gesammelte Werke 17, Nr. 710, S. 137), noch 1616 ist in der Korrespondenz mit Crüger von diesem Schwager die Rede (Gesammelte Werke 17, Nr. 727, S. 159).

öser Einstellung, sagte er doch von der ersten Ehekandidatin[124]: „*accedebat anceps fama de mea religione res mire ponderosa, in dubia electione aequatis rationibus caeteris.*" Nach dem Tode der ersten Gattin hatte man ihm ja vorgehalten, daß sie durch in ihrer Gegenwart geführte religiöse Streitgespräche zu sehr angegriffen worden wäre!

Kepler fand eine gute Frau. Susanna Reuttinger war den zwei unmündigen Kindern eine gute Mutter, sie schenkte ihrem Gatten noch sieben Kinder, sechs davon in Linz geboren, eines in Sagan. In Regensburg ist sie sechs Jahre nach ihrem Gatten gestorben und auf dem gleichen Friedhof begraben worden[125]. Allerdings war der Gottesacker in der Zwischenzeit durch den Angriff der Schweden in den Jahren 1632 bis 1634 zerstört worden, wobei auch Keplers Grabmal zugrunde gegangen ist. Schwere Jahre hat Susanna Reuttinger an der Seite ihres Gatten verbracht, Bauernaufstand und Kampfhandlungen des Dreißigjährigen Krieges, Übersiedlung von Linz ins Reich, dann nach Sagan und endlich wieder nach Regensburg mitgemacht. Sie verstand es aber, Kepler die Ruhe zur Vollendung großer Werke zu schenken. Ihr Name wird immer mit diesem großen Geist und seinem Ruhm verbunden bleiben.

[124] Die zitierte Stelle aus dem in Anmerkung 1 bereits genannten Brief Keplers in den Gesammelten Werken, Band 17, S. 81, Zeile 54 f.
[125] Gerlach-List, Kepler, S. 226, Abb. 262.



Eferding, Gasthof „Zum Goldenen Löwen“, alte Ansicht (Holzstich)

Klischee: Rudolf Trauner Verlag, Linz



Eferding, Gasthof „Zum Goldenen Löwen“, Hof (links das gotische Türgewände)

Klischee: Rudolf Trauner Verlag, Linz